

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 50 (1905)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonementen	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40	„ 2. 05
„ „ „ Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10		

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft. Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag vormittag 10 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT:

Helen Keller. — Ein Schulbesuch in London. — Schulnachrichten.
Zur Praxis der Volksschule Nr. 8. Dornröschen (Singspiel für Jugendfeste und Schulausfuge). — Aus der Praxis für die Praxis. — Schulrede auf dem Rütli. — Schülerbibliothek und Unterricht. — Seminarlehrer.
Pestalozzianum Nr. 8. Wandbilder über Krankheiten der Kulturpflanzen. — Lehr- und Übungsbücher der Mathematik und Physik für höhere Schulen. — Vom Pestalozzianum. — Bücherbesprechungen. — Zeitschriftenschau.

Konferenzchronik.

Lehrerturnverein Zürich. Nächste Woche Wiederbeginn der regelmässigen Übungen. Vorbereitung auf den schweiz. Turnlehrtag in Pruntrut. Lehrer: Jeden Montag 6—7 Uhr in der neuen Turnhalle der Kantonschule. Mädchenturnen. — Lehrerinnen: Jeden Dienstag 6—7 Uhr in der südl. Turnhalle am Hirschengraben. Neues Lehrmittel für die Elementarschule.
Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Angewandtes Zeichnen, Botanik, I. Abteilung, Donnerstag, 17. August, 5 Uhr, Linthescher; II. Abteilung, Freitag, 18. August, 5 Uhr, Feldstrasse.
Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen Samstag, den 12. August, nachm. 3 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums. Vollzählig!

Brout-Seide Fr. 1.35

bis Fr. 25.— per Meter, Muster umgehend; ebenso für Hochzeits-Roben Muster von schwarzer, weisser und farbiger „Henneberg-Seide“ von Fr. 1.35 an per Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserirenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ zu beziehen.

Schweizer. Turnlehrerbildungskurs.

Für die deutsche Schweiz finden im laufenden Jahre zwei Kurse für Knabenturnen statt, der eine in Olten vom 2. bis 21. Oktober unter der Leitung der HH. A. Gelzer-Luzern und K. Fricker-Aarau, der andere in Frauenfeld vom 9. bis 28. Oktober unter der Leitung der HH. R. Spühler-Küsnacht und A. Widmer-Bern. Als Grundlage der Kurse dient die neue eidgen. „Turnschule“. Anmeldungen bis 15. September.
Nähere Auskunft über Entschädigung, Unterkunft, Verpflegung etc. erteilen

Die Kursleiter.

Ecole cantonale de commerce à Lausanne.

Cet établissement comprend trois divisions. Une section commerciale destinée aux futurs commerçants, banquiers, etc. Une école des chemins de fer. Des cours d'administration qui préparent aux examens des postes, télégraphes, douanes. Rentrée lundi 4 septembre. Renseignements à la Direction. (H 3034 G) 649

Offene Arbeitsschulstelle.

Die Stelle einer Lehrerin an der Mädchenarbeitsschule im Dorfbezirk Trogen ist durch Resignation erledigt und neu zu besetzen. Gehalt 850 Fr. und Extrantschädigung für Fortbildungsschule. Anmeldungen, begleitet von Zeugnissen und kurzen Angaben über Lebens- und Bildungsgang, sind bis spätestens den 19. August d. J. an Herrn Pfarrer Schlegel, Präsident der Schulkommission in Trogen, zu richten. (H 3034 G) 651
Trogen, den 4. August 1905.

Die Schulkommission.

Ein Institut in Zürich sucht auf 1. November a. c. einen gewissenhaften, jüngeren Lehrer für Deutsch, Geschichte und event. Anfänge von Mathematik oder Französisch. Keine Aufsicht. Schöne Lebensstellung. Tüchtige Bewerber (auch besonders befähigte Primarlehrer) wollen Zeugniskopien, nebst Gehaltsansprüchen senden sub L 4454 Z an Haasenstein & Vogler, Zürich. 650

Ein junger, vom Eidgen. Polytechnikum diplom. Fachlehrer für Naturwissenschaften sucht für die Monate August und September eine Stellvertretung oder sonst eine passende Anstellung. — Gef. Offerten sub Chiffre O F 1844 an Orell Füssli-Annoncen in Zürich. 652

Strebsamer junger Lehrer sucht Anstellung als Stellvertreter. Offerten sub O L 654 befördert die Expedition dieses Blattes. 654

Gesucht

in ein grosses Knabeninstitut der Ostschweiz ein (za 10675)

Sekundarlehrer

(sprachlicher Richtung). Offerten sub Chiffre Z W 7547 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. 653

Ziehungs-

listen der Zuger Stadttheater-Lotterie, II. Emission, sind von Mitte August an erhältlich, ebenso Lose der 3. und letzten Emission. 262

OF 758) Das Bureau.

Verlangen Sie gratis unsern neuen Katalog ca. 900 photogr. Abbildungen über

garantirte

Uhren, Gold- und Silberwaren

E. Leicht-Mayer & Cie.
Luzern
18 bei der Hofkirche.

Natur-Wein

garantirt reell und haltbar:
 Bester Tessiner Fr. 18.— per 100
 Milder Piemonteser „ 24.— Liter un-
 Feinster Barbera „ 32.— fr. geg.
 Alter Chianti „ 40.— Nachh.
 Muster gratis. Referenzen von über
 20,000 Kunden. 58

Gebr. Stauffer, Lugano.

Fahrräder

die neuesten Modelle



in Qualität unerreicht, zuverlässig,
 kräftige Bauart, elegante Ausführung.
 Bequeme Zahlungsbedingung.
 Prospekte gratis.

Muster-Velo auf Wunsch nach jeder
 schweiz. Bahnstation.

Züger-Morf, Zürich I.

22 Börsenstrasse 22. 612

RECONSTITUANT NATUREL
 PUISSANT ET LE MOINS CHEF

CARBOVIS

POUDRE DE VIANDE PURE
 Laupenstrasse 5, BERNE et partout
 Boîtes de 1. 20 et de 5. 50.

391

JUNG UND ALT
 trinket

Alkohol-freie
 WEINE
 MEILEN & ZÜRICH

397

INDUSTRIE-
 QUARTIER
J. LEHRSAM-MÜLLER
 ZÜRICH

Schreibheftfabrik
 Schulmaterialien

Wandtafeln

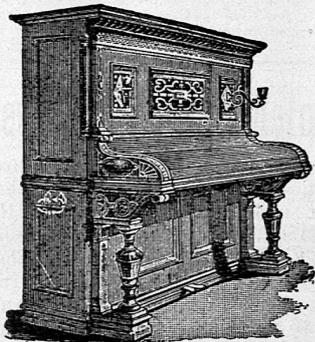
in Schiefer und Holz
 stets am Lager 655

Horlogerie — Bijouterie — Orfèvrerie.
Georges Jules Sandoz
 46 Rue Léopold Robert 46
Chaux-de-Fonds.
 Grosse Auswahl in garantirten
 Herren- und Damenuhren.
 Chronometer — Chronographen
 Repetiruhren.
Garantirte Bijouteriewaren
 Uhrketten, Damenketten. Eheringe. Ringe. Broschen.
 Kontrollirte Silberwaren.
 In dem Bestreben, den vorzüglichen Ruf der Firma aufrecht zu er-
 halten und zu erhöhen, liefern wir nur erstklassige, tadellose und ganz
 genau gehende Uhren. 451
Auswahlsendungen auf Verlangen. — Mässige Preise.

C. Rordorf & Cie., Pianofabrik.

Gegründet 1847 Anerkannt bestes Schweizerfabrikat. Gegründet 1847

Grösstes, besteingerichtetes Etablissement der Schweiz mit Dampftrieb.



Magazin: Gerechtigkeitsg. 14,
 Selnau-Zürich
 Fabrik und Bureau:
Albisrieden-Zürich
 empfehlen ihre so beliebten,
 soliden, unübertroffenen,
 erstklassigen, jedem fremden
 Fabrikat ebenbürtigen, kreuz-
 saittigen Pianos und Flügel mit
 Panzerplatten und äusserst
 gesangreichem und sympathi-
 schem Ton. — Pianos von
 Fr. 750 an. — Silberne und
 goldene Medaillen. Zeugnisse
 und Atteste von Autoritäten
 zu Diensten. — Garantie
 5 Jahre. 640
 Verkaufte Pianos ca. 8000

Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

Gute Schreib-, Zeichen-
 und Malutensilien

wie:
 Zeichen- u. Tonpapiere,
 Bleistifte, Tuschen,
 Farben, Farbschachteln,
 Reissbretter, Winkel etc.,
 Aarauer Reisszeuge,
 Zeichen- und Malvorlagen
 Skizzenbücher, Schreibhefte

kaufen Sie vorteilhaft bei
Gebrüder Scholl, Zürich,
 Fraumünsterstrasse 8. 747

L'Expeditive ist der Hektograph der Zukunft!

Kein Auswaschen, sehr dünnflüssige Spezialtinte.
**Der Apparat wird auf Wunsch gratis direkt
 oder durch meine Vertreter vorgeführt.**
 Den Herren Lehrern Rabatt.
Hektographenmasse von Fr. 2. 50 an per Kilo.
 Es empfiehlt sich
Kläusli-Wilhelm,
 Zürich IV, Schaffhauserstrasse 24. 243

EISEN-SOMATOSE
 Eisenhaltiges
 Fleisch-Eiweiss

Hervorragendes appetitanregendes
 Kräftigungsmittel

für **BLEICHSÜCHTIGE**
 Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld. 806

Energischer, nüchtern,
 ernsthafter Herr, der fran-
 zösisch kann, findet sehr an-
 genehme Stelle als **Lehrer**
 und besonders als **Aufsicht-
 haber** in einem Institute
 der deutschen Schweiz. Of-
 fert mit Zeugnissen u. Pho-
 tographie befördert sub Chiffre
**O F 1868 Orell Füssli-An-
 noncen in Zürich.** 655

Sprachlehrer,

(Deutsch, Italienisch, Franzö-
 sisch, Spanisch, Englisch, Dä-
 nisch, Buchhaltung. 4 Jahre in
 erstklassigem Institut tätig, sucht
 Engagement. Offerten sub OL657
 an die Expedition dieses Blattes.

Aufmerksamkeit

verdient
 die **Zusammenstellung**
 gesetzlich gestatteter Prämienobligati-
 onen, welche unterzeichnetes Spezial-
 geschäft Jedermann Gelegenheit bietet,
 sich durch Barkauf oder monatliche
 Beiträge von Fr. 4 oder 5 zu erwerben.
Haupttreffer von Fr. 600,000, 300,000,
 200,000, 100,000, 75,000, 50,000, 25,000,
 10,000, 5000, 3000 usw. werden gezogen
 und dem Käufer die Obligationen suk-
 zessive ausgehändigt. 31
Kein Risiko. Jede Obligation wird
 entweder in diesen oder spätern Zie-
 hungen zurückbezahlt.
 Die nächsten Ziehungen finden statt:
 15. und 20. August, 14. September
 15. Okt., 1. und 10. Nov., 10., 15. und
 31. Dezember.

Prospekte versendet auf Wunsch
 gratis und franko die
Bank für Prämienobligationen Bern.

Lehrstelle offen

auf Mitte September in einem
 Knabeninstitut der deutschen
 Schweiz für Deutsch, Mathe-
 matik, Buchhaltung, Natur-
 geschichte, technisches Zeich-
 nen und Schreiben. Gef. Of-
 ferten mit Bildungsgang und
 Zeugnisabschr. sub X 4209 Q
 an **Haasenstein & Vogler,**
 Basel. 632

Amerik. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe
 Erfolg garantirt. Verlangen Sie Gratis-
 prospekt. **H. Frisch,** Bücherexperte,
 Zürich. Z. 68. (O F 7439) 687

Apparate

336 für
Funken-Telegraphie
Funken-Induktoren
**Wimshurst-
 Influenzmaschinen**
Schul-Akkumulatoren
 liefern in feiner Ausfüh-
 rung und prima Qualität zu
 billigsten Preisen

Keller & Co.,

Zürich V, Utoquai 31.

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

13. bis 19. August.
 13. * Inas Angström 1814
 (Physiker.)
 † Ad. Er. v. Nordenskiöld
 (Polarforscher) 1901.
 14. * Rich. Freiherr v. Krafft-
 Ebing 1840.
 16. * W. Wundt 1832
 (Physiologie.)
 † Rob. Bunsen 1899
 (Chemie.)
 17. * Rob. v. Volkmann 1830
 (Medizin.)
 19. † Blaise Pascal 1662.
 † James Watt 1819.

Man gehe ins Ausland
 so früh und so oft es sich
 nur irgend anlässt, denn es
 ist dies das einzige Mittel,
 der fremden Sprache Meister
 zu werden. L. Pierre.

La cerise.

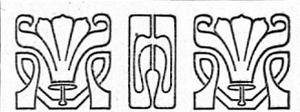
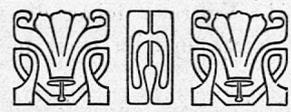
Je connais une boule rouge
 Et charmante, mon cher enfant
 Sans jamais rouler, elle bouge
 Quand sur elle passe le vent.
 Au dehors, elle est fraîche et tendre
 Mais c'est le contraire au dedans
 Et bientôt tu pourras la prendre
 Pour la placer entre tes dents.

Zwei Dinge gehören zur
 Bildung des Verstandes, ohne
 welche kein Fortschreiten
 möglich ist: ein ernstes Ein-
 sammeln von Kenntnissen und
 eine stete Übung der Kräfte.
 Schüller.

Wer etwas Grosses leisten
 will, muss tief eindringen,
 scharf unterscheiden, vielsei-
 tig verbinden und standhaft
 beharren. Schüller.

Briefkasten.

Hrn. J. M. in M., Die Verse
 entbehren ohne die vortrag. Per-
 sönlichkeit und das detailkennende
 Auditorium der Wirkung. Schreib.
 Sie enig, in Prosa über die Zu-
 sammenkunft. — Fr. S. H. in S. E.
 Lassen wir die vertäubte Rosette;
 ihre Epistel entbehrt des Humors.
 — Hr. H. B. in E. A. Goerth,
 der Verf. des Buches „Die Lehr-
 kunst“ (3. Aufl., Leipzig, Klinkhardt,
 Fr. 6. 70) ist am 30. Jan. 1904 ge-
 storben. Sehr lesenswert sind auch
 dess. Bücher: „Erziehung und Aus-
 bildung d. Mädchen“ u. „Dr. Dittes
 und dessen Bedeutung für Mit- und
 Nachwelt“. — Fr. L. M. in B.
 Neben den Büchern von Scharrel-
 mann u. Anthes (Pap. Drache) dient
 Ihnen vielleicht: Sonnenschule, ein
 Wiener Probejahr, v. Joh. Friedrich
 (Leipzig, Seemann, 3. Aufl., Fr. 2. 70).
 — X. Y. Mittel. betr. Wander-
 stationen gef. an Hr. S. Walt in
 Tal.
 Einsendungen für Konferenz-
 Chronik gef. direkt an Art. Institut
 Orell Füssli, Druckerei der S. L. Z.
 Ebenso für Einsend., die für die
 nächste Nr. bestimmt sind.



Helen Keller.

Statt einer Buchrezension.

Mit klopfendem Herzen fuhr Miss Annie Sullivan am 6. März 1887 von Boston nach Tusculum in Alabama, um die Erziehung der siebenjährigen Helen Keller zu übernehmen. Wir alle kennen die Unruhe, mit der wir den neuen Boden betraten, wo ein Zögling oder eine ganze Schule unser wartete! Wird die Kraft reichen, wird die Arbeit gelingen? Werden zwischen den fremden Wesen und mir lebendige, feste und segensvolle Beziehungen entstehen?

Das Werk der Erziehung ist schwer auch an normalen Kindern. Das siebenjährige Mädchen aber, das an der Türe des Landhauses Ivy Green stand, war seit seinem neunzehnten Lebensmonate blind und taubstumm. Auge und Ohr, die Tore, durch die Licht, Farben und Töne, durch die fast alle Begriffe und Erfahrungen in die kleine Menschenseele einziehen, um ihr Inhalt zu geben, ja, um sie erst zu einer wirklichen Seele zu bilden, diese Tore waren verschlossen. Fünf Jahre hatte das Kind in seiner dunkeln lautlosen Abgeschlossenheit dahingelebt. Durch Gebärden, hauptsächlich durch Zornes-äusserungen wusste Helen sich zu verschaffen, was sie bedurfte und wollte; sie erkannte ihre Nächsten, und ihr Tastsinn machte sie fähig, sich in Haus und Garten zurechtzufinden; mit dem kleinen, von ihr tyrannisirten Negermädchen spielt sie und verübt allerlei Streiche. Aber sie leidet offenbar stark, wenn auch unbewusst. Das Verlangen, ihren Gedanken Ausdruck zu geben, ist mit den Jahren immer heftiger geworden. „Die wenigen Zeichen,“ so erzählt Helen Keller in ihrer Biographie, „deren ich mich bedienen konnte, wurden immer unzureichender, und das Fehlschlagen meiner Versuche, mich verständlicher zu machen, war stets von einem Ausbruche der Leidenschaft begleitet. Es war mir, als hielten mich unsichtbare Hände, und ich machte verzweifelte Anstrengungen, mich zu befreien . . .“

Es war höchste Zeit, dass wenigstens der Versuch gemacht wurde, die Fesseln zu lösen. Vom Perkinschen Blindeninstitut in Boston wurde den bekümmerten Eltern auf ihre Anfrage Miss Sullivan geschickt, die selbst früher blind gewesen. Als diese an die übermenschlich schwere Aufgabe in Ivy Green heranging, war sie erst zwanzig Jahre alt. Sie hatte eben das Examen für Blindenlehrerinnen bestanden und eignete sich nun noch das unter Taubstummen gebräuchliche Fingeralphabet an; auch las sie die Berichte über Dr. Howes Erziehung der taubstummen blinden Laura Bridgeman. Zu dieser scheinbar mangelhaften Vorbereitung brachte Miss Sullivan aber

Eigenschaften des Geistes und Herzens mit, die wertvoller waren als alles Wissen.

Und es fügte sich, dass mit ihrer eisernen Energie eine zweite sich verband: die des Kindes Helen, das nicht nur sehr begabt war, sondern eine seltene Willenskraft und Ausdauer besass. Schon nach ein paar Wochen schreibt Annie Sullivan an ihre Freundin: „Eine innere Stimme sagt mir, dass mein Unternehmen über alles Wünschen hinaus von Erfolg gekrönt sein wird . . . ich möchte glauben, Helens Erziehung werde an Interesse und Wunderbarkeit Dr. Howes Leistung übertreffen . . .“ Und das Grosse und Ungewöhnliche ihrer Arbeit nimmt sie so gefangen, dass sie begeistert ausruft: „Ich weiss, dass die Erziehung dieses Kindes das Hauptereignis meines Lebens sein wird . . .!“

Es war ein wirklicher Siegeslauf, den die beiden miteinander antraten: In den ersten Wochen lernt Helen einfache Wörter, wie doll, cake, card, mother, baby, die ihr Miss Sullivan mit dem Fingeralphabet in die Hand buchstabirt, mit dem betreffenden Gegenstand in Verbindung bringen und nachahmen. Nach etwas mehr als einem Monat kennt sie über hundert Wörter und bildet kleine Sätze. Sie eignet sich eine Anzahl alltäglicher Redensarten an; sie beginnt Blindenschrift zu lesen und mit dem Braillestift zu hantiren; sie rechnet und erhält allerlei Unterricht in Sach- und Lebenskunde. Am 17. Juni, also 3 $\frac{1}{2}$ Monate nach Miss Sullivans Ankunft, schreibt sie aus eigenem Antrieb ihren ersten Brief, dessen Anfang so lautet: „helen write anna — george will give helen apple — simpson will shoot bird — jack will give helen stick of candy —“ usw.

Nach einem Jahre besitzt Helen bereits einen Wortschatz von 900 Wörtern; ihr Sprachreichtum ist also so gross wie der eines in engen Verhältnissen lebenden normalen Erwachsenen. Neben der Brailleschrift lernt sie auch die gewöhnliche, liest mit Leidenschaft alle Blindenbücher, deren sie habhaft werden kann, und wird mit zehn Jahren auf ihren brennenden Wunsch hin auch in der Lautsprache unterrichtet. Mit vierzehn Jahren bekommt sie Deutschstunden, liest Wilhelm Tell, lernt etwas Latein und beginnt mit dem Französischen.

Und dann, da man denkt, es müsste eine Zeit des Stillstandes, der Erschöpfung eintreten, geht es in immer rascherem Lauf zu wahrhaft schwindelnden Höhen hinan. Mit sechzehn Jahren tritt Helen in das Mädchengymnasium zu Cambridge in Begleit ihrer Lehrerin, die ihr den Lehrstoff in die Hand buchstabirt. Unterstützt durch Privatstunden und durch Hochdruckbücher, die z. T. eigens für sie hergestellt werden, studirt sie Mathematik,

Latein, Griechisch, englische und deutsche Literatur, Geschichte, Physik, Astronomie, und besteht nach drei Jahren die Schlussprüfung. Sie erhält damit die Berechtigung, als Studentin in das Radcliffe College der Frauenabteilung der Harvarduniversität einzutreten, „hört“ dort mit Miss Sullivan die Vorlesungen und unterzieht sich den üblichen Zwischenprüfungen . . .

Man fasst sich an den Kopf. Ist das zu glauben —? Ist am Ende nicht alles Täuschung, Schwindel, amerikanischer Humbug —? Schon als Helen noch ein Kind war und die Zeitungen, in natürlich übertriebener Weise, von ihren Kenntnissen und Fertigkeiten sprachen, schüttelten ernsthafte Leute den Kopf. Es entspannen sich Debatten; man bewies, dass „es“ nicht möglich sei. Als man überführt wurde, verfiel man ins Extrem. Man sprach von einem Wunder, von geheimnisvollen Kräften, von einem sechsten Sinn, der Helen eigen. Wer sich aber Zeit nimmt, statt der sensationellen, oberflächlichen Notizen der Tagesblätter die Selbstbiographie des jungen Mädchens und die beigelegten Briefe und Berichte Miss Sullivans zu lesen, dem stellt sich die ganze Sache in das klare, freie Licht der Wahrheit, der erhält das Bild einer durchaus natürlichen Entwicklung, die in nichts gegen die uns bekannten psychologischen Gesetze verstößt.

In gewisser Hinsicht allerdings liest sich Helen Kellers „Geschichte meines Lebens“*) wie ein spannender Roman. Unser ganzes Gefühl wird hineingezogen. Wir leiden mit dem armen Kinde; wir schliessen unwillkürlich Augen und Ohren, um uns in die lautlose Nacht zu versetzen, die sie umgibt; wir jubeln innerlich mit über ihre Erfolge. Da und dort lächeln wir über jugendlichen Pathos, über einen etwas altklugen Ausspruch, für den Miss Sullivan ihre Schülerin neckend eine „unverbesserliche kleine Sonntagnachmittagspredigerin“ nennt. Aber wir werden ergriffen; wir bewundern die tapfere junge Kämpferin, die sich unter unsern Augen zu einem klugen, feingebildeten, liebevollen — zu einem ganz prächtigen Mädchen entwickelt.

Für uns Lehrer aber hat das Buch einen tiefern Wert, als den der Spannung und Unterhaltung. Und die eigentliche Heldin des Stückes, wengleich sie im Buche hinter Helen zurücktritt, ist in unsern Augen Miss Sullivan. In den Aufzeichnungen Dr. Howes, der zum erstenmal ein taubstummblasses Kind in methodischer Weise unterrichtete, hatte Miss Sullivan Andeutungen erhalten, wie die schwere Arbeit in die Hand zu nehmen sei. Sie folgte aber Howes Methode nur ein paar Schritte weit; dann ging sie einen eigenen, kühnen, unbetretenen Weg. Das war das Grosse an ihr, das, was ihr Werk zu einem genialen, schöpferischen machte.

Es hat etwas Ergreifendes, in ihren ersten Briefen zu lesen, wie sie scheinbar unsicher, angstvoll sucht. Aber dann war es, als ob eine Stimme ihr einflüstern

*) Deutsche Übersetzung von P. Seliger. Stuttgart, R. Lutz. Fr. 7. 50.

würde: „Sei mutig und frei! Vertraue deiner dir von Gott gegebenen Einsicht und Kraft, und du wirst durchdringen!“

Als Dr. Howe Laura Bridgemann zu unterrichten begann, ging er von der sich als richtig erweisenden Überzeugung aus, dass die Sprache durch Vermittlung des Tastgefühls sich dem taubstummblassen Kinde beibringen lasse. Nachdem er einige einfache, in Hochdruck auf Pappstreifen geschriebene Wörter mit den betreffenden Gegenständen in Beziehung gebracht, zerlegte er diese Wörter in Buchstaben, die Laura wieder zusammensetzen musste. Später lernte sie auch durch das Fingeralphabet sich ausdrücken. In höchst mühseligen Lektionen ging Howe streng methodisch vor und erreichte ein bescheidenes, wenn auch gewiss achtenswertes Ziel.

Das grosse Geheimnis von Miss Sullivans Methode ist, dass sie eben eigentlich keine Methode war. Die junge Lehrerin hatte in ihrem ganzen Vorgehen etwas prachtvoll Naives, Ursprüngliches, das vom Wirklichen ausging und auf das Wirkliche hinzielte. Das verlieh ihr immer wieder Frische und Spannkraft, gleichwie Antäus durch Berührung der Erde jedesmal neue Stärke erhielt.

Jenes erste Wort „doll“, das Miss Sullivan dem Kinde mit dem Fingeralphabet in die Hand buchstabirte, nachdem sie ihm die Puppe gegeben, wurde von Helen als ein Spiel betrachtet, als eine angenehme Anregung in dem armen, leeren Dasein. Es verursachte ihr Spass, wenn sie wieder etwas neues in die Hand gekrabbelt bekam, und der Nachahmungstrieb lag in ihr wie im normalen Kinde. Die Ideenverbindung zwischen dem Worte — d. h. in unserm Falle zwischen der Anzahl von Tastempfindungen und dem Gegenstande — machte sich leicht, umsomehr, als Miss Sullivan dem Kinde z. B. den gewünschten Kuchen erst gab, wenn es die Zeichen für Cake gemacht hatte. So lernte Helen eine Reihe von Ausdrücken. Aber Miss Sullivan begnügte sich nicht mit Vorführung einzelner Wörter. „Ich buchstabire dem Kinde,“ so schreibt sie, „alles, was wir den ganzen Tag tun, in die Hand, obgleich sie keine Ahnung hat, was das eigentlich bedeutet . . .“

Nach einem Monat ereignete sich dann das Grosse: „Helen begriff mit einemale, dass jedes Ding einen Namen hat und dass das Fingeralphabet der Schlüssel ist zu allem, was sie zu wissen verlangt. Wie ein Blitz traf sie diese Erkenntnis: Wir gingen zu der Pumpe, wo ich Helen ihren Becher unter die Öffnung halten liess. Als das kalte Wasser hervorschoss, buchstabirte ich ihr w-a-t-e-r in die freie Hand. Das Wort, das so unmittelbar auf die Empfindung des über ihre Hand strömenden Wassers folgte, schien sie stutzig zu machen. Sie liess den Becher fallen und stand wie angewurzelt. Ein ganz neuer Lichtschein verklärte ihre Züge. Sie buchstabirte das Wort water zu verschiedenen Malen. Dann kauerte sie nieder, berührte die Erde und fragte nach deren Namen, ebenso deutete sie auf die Pumpe und das

Gitter. Dann wandte sie sich um und fragte plötzlich nach meinem Namen. Ich buchstabirte ihr „teacher“ in die Hand. Auf dem ganzen Rückweg war sie im höchsten Grade aufgeregt und erkundigte sich nach dem Namen jedes Gegenstandes, den sie berührte, so dass sie im Laufe weniger Stunden dreissig neue Wörter ihrem Wortschatz einverleibt hatte . . . An diesem Abend warf sich Helen aus eigenem Antrieb in meine Arme und küsste mich zum erstenmale. Ich glaubte, mein Herz müsse springen, so voll war es vor Freude.“

Mit dem Lichtstrahl der Erkenntnis war nun auch Lust und Liebe in des Kindes Seele eingezogen, sie begann zu leben. Der ganze Tag, die ganze reiche Umgebung von Ivy Green mit seinen Pferde- und Kuhställen, Hunden und Truthühnern, Bäumen und Blumenbeeten wird jetzt nach echt Rousseauschen Grundsätzen zur Schule. Reizend ist, wie Helen sich mit Gebärden zu helfen suchte, wenn ihr am Anfang die Wörter fehlten. Einmal kam sie in grosser Aufregung zu „teacher“ gerannt, buchstabirte mehrmals nacheinander dog-baby, während sie der Reihe nach auf ihre fünf Finger deutete und daran sog. Als Miss Sullivan nicht klug daraus wurde, zog das Kind sie hinaus zu dem Schuppen, wo einer von Hauptmann Kellers Hühnerhunden mit fünf neugeborenen Jungen lag.

So lernte Helen das Leben frisch weg vom Leben kennen, und der Unterricht, der zur Qual hätte werden können, war lauter Freude und Eifer. „Ich habe mich dazu entschlossen,“ sagte Miss Sullivan, „Helen nicht regelmässigen Unterricht zu erteilen. Ich behandle sie genau wie ein normales Kind von zwei Jahren, das sprechen lernt. Es hat die Fähigkeit, zu lernen, auf die Welt gebracht; es sieht andere bestimmte Dinge tun, und versucht, sie ebenfalls zu tun; es hört andere sprechen und versucht, die Laute nachzuahmen . . . Ich muss Helen in die Hand sprechen, wie wir dem kleinen Kinde ins Ohr sprechen, und zwar immer in vollständigen Sätzen.“

Unermüdlich tat das Miss Sullivan. Sie benutzte absichtlich verschiedene Ausdrucksformen für denselben Gedanken; so sagte sie, wenn Helen Bonbons ass: „Will Helen please give teacher some candy?“ und das zweitemal: „teacher would like to eat some of Helens candy“. Sie liess Helen aus dem Vollen schöpfen. Sie bot, wie die Natur, einen Überfluss, mochte ein grosser Teil davon verdorren, umkommen, gleich viel. Helen sollte, wie das normale Kind, von einem Reichtum von Worten und Ausdrücken umgeben werden, nicht bloss kleine kärgliche Rationen zugeteilt bekommen in besonderen Stunden, wo man ängstlich auswählt, was „dem kindlichen Verstande angemessen ist“. Miss Sullivan überliess die Wahl dem kindlichen Verstande selbst. Nie z. B. wurde Helen darauf aufmerksam gemacht, das Pronom anzuwenden; aber sie hatte es, wie das sprechenerlernende normale Kind, schon hundertmal „gehört“ von Miss Sullivan und den andern, die in der Fingersprache mit ihr redeten. Eines

Morgens begann sie denn auch ganz von selbst mit you und my.

Es ist nicht nötig, Helens Sprech- und Denkentwicklung weiter Schritt für Schritt zu verfolgen, wir brauchen bloss an den Bildungsgang des normalen Kindes zu denken. Der Weg bis zum Studium des Griechischen und Lateinischen, noch mehr der Geometrie, der Physik und Astronomie, war ein weiter, und im Gegensatz zu dem blumigen Anfang wohl mitunter ein sehr heisser, staubiger; aber es ist keine Kluft vorhanden, über die wir nicht die Brücke geschlagen sähen.

Gewiss konnte auch ein pädagogisches Genie wie Miss Sullivan unmögliche Dinge nicht möglich machen. Es ist ausgeschlossen, dass Helen von Farben und Tönen z. B., oder vom weiten Raume eine Vorstellung habe. Wenn sie von einer Bergaussicht, vom „schönen“ Tennesseeflusse, von dem glänzenden schwarzen Fell ihres Ponys spricht oder gar von der Schönheit dieser und jener Musik, so ist das anempfunden wie vieles, worüber Helen sich mit grosser Lebhaftigkeit ausdrückt. Man hat sich oft gefragt, ob dem Menschen nicht doch gewisse „Bewusstseinsinhalte“ angeboren seien. Helen Keller selbst neigt zu dem Glauben: „Es scheint mir“, schreibt sie, „als liege in jedem von uns die Fähigkeit, die Eindrücke und Empfindungen zu verstehen, die das Menschengeschlecht von Anfang an gehabt hat. Jedes Individuum besitzt eine unter der Schwelle des Bewusstseins verborgene Erinnerung an die grünende Erde und die murmelnden Wasser, und weder Blindheit noch Taubheit kann es dieser von vergangenen Generationen herübergekommenen Gabe berauben . . .“

Dr. W. Stern, der eine sehr hübsche kleine Abhandlung über Helen Keller geschrieben, meint, es zwingt nichts zu dieser Annahme. Man bedenke, dass Helen 19 Monate lang gesehen und gehört hat. Sollte sie also wirklich vague Vorstellungen von Farben und Tönen haben, so sind dies zweifellos Gedächtnisnachwirkungen; „denn das Gedächtnis im weitesten Sinne, d. h. das Beeinflusstwerden durch Eindrucksnachwirkungen, reicht ja unendlich viel weiter zurück, als die Erinnerung, d. h. die Fähigkeit, eine isolierte Gedächtnisvorstellung in einen bestimmten Zeitpunkt der Vergangenheit zu projizieren.“ Helen deutet dies selber an: „. . . während der ersten 19 Monate meines Lebens hatte ich einen Schimmer von grünen Feldern, einen strahlenden Himmel, von Bäumen und Blumen erhascht, den die nachfolgende Dunkelheit nicht ganz verlöschen konnte.“

Immer wieder ist Miss Sullivan gefragt worden, wie es ihr möglich war, Helen abstrakte Begriffe beizubringen. Eigentlich können nur gedankenlose Leute gerade darüber in Staunen geraten. Auf welche Weise lernt denn ein normales kleines Kind, was Liebe, Glück, Neid bedeutet? Das sind Dinge, die es weder hören noch sehen kann. „Helen musste auf demselben Wege, wie wir alle, nach und nach zu Abstraktionen kommen“, weist Stern nach. „Sie hatte beide hiefür nötige Vor-

bedingungen. Als angeboren zu betrachten ist die Fähigkeit, bei häufigem Erleben von Eindrücken allmähig deren gemeinsame Merkmale zu einer besonderen Vorstellung zu isolieren; und von aussen unterstützt wurde diese Tendenz durch die Helen dargebotene hochentwickelte Sprache, die es ermöglichte, die flüchtigen Allgemeinvorstellungen an feste Symbole zu knüpfen und denselben Gedanken auf verschiedene Weise auszudrücken.“

Die Sprache, nicht nur als Ausdruck des Gedankens, sondern als seine Trägerin, Bildnerin, als das Feuer, an dem er sich erst eigentlich entzündet — Miss Sullivan hatte erfasst, dass alles darauf ankam, Helen in vollen Besitz der Sprache zu bringen durch die lebendige Rede wie durch die Literatur, in der die Schätze der Sprache aufgespeichert liegen.

Wir können Miss Sullivans Tätigkeit hier nicht in ihrem ganzen Verlaufe betrachten. Auch die spätern Epochen wären interessant. Als Helen das Gymnasium und die Universität besuchte, war sie zwar schon selbständiger, und der Haupttriumph fällt ihr zu; aber welche Riesenarbeit hatte wiederum Miss Sullivan zu bewältigen — und wohl gegen ihre Überzeugung. Denn es war doch eigentlich eine Verirrung Helene Kellers, auch auf diesem Gebiete mit den Vollsinnigen in die Schranken zu treten. Welche Qualen und Aufregungen hat sie sich bereitet, und wozu —? Doch wir können begreifen, wie brennend das Verlangen eines durch die Natur so stark gehemmten Menschen ist, es „trotz alledem“ den andern gleich zu tun.

Natürlich legt auch W. Stern auf die erste grundlegende Zeit von Helens Erziehung das Hauptgewicht. Er zeigt, wie das ungewöhnliche Verfahren Miss Sullivans die Taubstummenbildung vor zwei ernste Fragen gestellt hat: „1. Darf die erste Sprache, die ein Kind lernt, systematisch-grammatisch beigebracht werden, indem von den Wortelementen zu Worten, dann zu einfachen Sätzen usw. fortgeschritten wird (so geschieht es heute bei den deutschen Taubstummen mit der Lautsprache), oder muss sie so natürlich beigebracht werden, wie beim einjährigen normalen Kinde, nämlich dadurch, dass fortwährend beliebig gesprochen und ihm überlassen wird, eine allmähig wachsende Auslese des Verstehens und Nachsprechens zu treffen? Und im Zusammenhange damit: 2. Darf das in Deutschland bisher völlig vernachlässigte Fingeralphabet, das die natürliche Mittelstufe zwischen Gebärdensprache und Lautsprache darzustellen scheint, auch weiterhin unberücksichtigt bleiben?“

Das Fingeralphabet, so erläutert Stern, ist deswegen vorzuziehen, weil es sich ganz rasch und leicht, eigentlich spielend erlernt. Die Aneignung der Lautsprache stellt den Lehrer und Schüler vor solch enorme, nur sehr langsam zu überwindende technische Schwierigkeiten, dass über dieser rein mechanischen Arbeit die geistesbildende Aufgabe der Sprache vollständig zurücktritt. Das natürliche und so bedeutungsvolle „Sprech-Denken-Lernen“ fällt weg. Die Lautsprache sollte erst später

als Fremdsprache und allgemeines Verständigungsmittel gelernt werden, wenn durch einen ausgiebigen Sach- und Denkkunterricht der Geist einen Inhalt gewonnen hat. Der Schüler wird dann auch die Lautsprache weit leichter erlernen, weil er ihren Sinn und Wert begreift.

Wir überlassen es den Taubstummenlehrern, sich mit der Biographie Helen Kellers und den Forderungen W. Sterns abzufinden. Auch den Erzieher normaler Kinder wird das Buch nachdenklich stimmen und in mancher Weise anregen. Es liegt so viel Mut in Miss Sullivans Vorgehen, so viel freudiger Glaube an die in dem Kinde liegenden Kräfte und Werte. Kühn stellt sie manches alt Überlieferte, in der Schule Festgewachsene auf den Kopf, so eigentlich die ganze ehrwürdige Lehre von der „Anpassung des Unterrichts an das Leistungsvermögen des Kindes“.

Wohl können wir uns verschanzen hinter den im ganzen berechtigten Einwand, dass das Verfahren Miss Sullivans ja in einer Schulklasse von 40 Schülern von vornherein unmöglich wäre. Aber das ist kein Wall, über den nicht der oder jener Pfeil seinen Weg finden dürfte.

Übrigens hätte auch Miss Sullivan bei ihrem einzigen und ungewöhnlich begabten Zögling nichts vermocht, wenn nicht jene kostbarsten aller Eigenschaften ihr zur Seite gestanden hätten: Unermüdete Treue, grenzenlose Liebe und Opferfähigkeit und eine vollständige Hingabe an das Werk, das ihr nicht mehr als mühselige Tagespflicht erscheint, sondern als Freude, als besondere Gunst des Schicksals in dem Sinn, in welchem Miss Sullivan einmal ausruft: „Ein glücklicher Stern muss bei meiner Geburt geleuchtet haben!“ J. B.

Diese Andeutungen werden gezeigt haben, welches grosse pädagogische und persönliche Interesse das Studium der ausführlichen Biographie Helen Kellers haben muss. Das Buch verdient Heimatrecht auch auf dem kleinsten Büchergestell eines Lehrers oder einer Lehrerin.



Ein Schulbesuch in London.

(Dr. W. W.)

Wer in unserer Heimat längere Zeit als Lehrer gewirkt hat und erst in einem reiferen Alter nach England kommt, kann sich nur schwer mit den Schullehrerbedingungen daselbst befreunden. Hier gedeiht einstweilen immer noch die Privatschule; ängstlich bemüht man sich, die Schranken zwischen reich und arm, hoch und niedrig zu erhalten. Daher gehört es zum guten Ton, sein Kind irgendwo in einer feinen Anstalt erziehen zu lassen. Das kostet einen Vater jährlich 120 £ und mehr. Während der Ferien muss sich der Knabe trotzdem daheim aufhalten.*) Kann nun der arme Mann, gesetzt den Fall, er habe zwei Söhne, jährlich 6000 Fr. für deren Erziehung opfern? Die Frage ist leicht zu beantworten. Er schickt daher sein Kind in eine Volksschule, die also hier tatsächlich zur Armenschule wird. (Weniger jetzt als früher. D. R.)

Ich besuchte an zwei Vormittagen eine der best eingerichteten Volksschulen der Riesenstadt, die sog. *Hugh Middleton School* in Clerkenwell. Nachdem ich das Schulgebäude gefunden hatte, war mein lebhafter Wunsch, nicht allein zu

*) Viele Engländer betrachten die allgemeine Schulpflicht als einen Eingriff in die persönliche Freiheit!

sein, sondern noch einen oder zwei schweiz. Kollegen bei mir zu haben. Manches hätte ich vielleicht nicht übersehen, anderes vielleicht mehr gewürdigt. Rings um das mächtige, aus den für fast alle Gebäude Englands typischen roten Backsteinen erbaute Haus zieht sich eine zwei bis drei Meter hohe Ringmauer; schmale Gittertüren ermöglichen den Eingang. Da das Häusermeer der Stadt bis dicht an die Mauer herantritt, ist diese Einrichtung zu begreifen. Zwischen der Ringmauer und dem Schulhaus liegen verschiedene, wieder durch hohe Mauern von einander getrennte Spielplätze; auf dem einen tummeln sich die Grossen, auf dem andern die Kleinen etc. Von einem gewissen Alter an ist Geschlechtertrennung nach oben durchgeführt. Die Engländer sind hierin nicht so weit wie die Amerikaner, deren Schulen bis zu 90% gemischt sind. An das Hauptgebäude reihen sich verschiedene kleinere, in denen besondere Schulkörper untergebracht sind, in dem einen die Taubstummen, in dem andern die Koch- und die Haushaltungsschule. Die Aborte sind weitab von den Lehrzimmern, sauber, haben Doppeltüren, bezw. doppelten Abschluss gegen den Korridor. Für die Kleider sind besondere Räumlichkeiten vorhanden. Als ich in den Gang, eine Art Vestibül, eingetreten war, fiel mir auf, dass etliche Kinder daselbst warteten. Eine Lehramtskandidatin (pupil teacher) war bei ihnen und führte diese zu spät kommenden auf ein bestimmtes Zeichen in einen mächtigen, einer Turnhalle ähnlich sehenden, aber mit Bildern geschmückten schönen Vorraum, der sich zwischen etwa zwölf Lehrzimmern befindet, in die je eine Glastüre (obere Hälfte) führt. Auf einem grossen Podium steht ein Klavier, auf dem eben ein pupil teacher einen flotten Marsch spielt, auf dessen Takt 3—4 Klassen (untere) marschieren. Ein Glockenzeichen deutet bald darauf an, dass das Turnen zu unterbrechen sei, worauf der eigentliche Unterricht beginnt.

Als ich tags darauf diese Abteilung besuchte, führten mehrere Lehrerinnen mit ihren (gemischten) Klassen zusammen ein sehr hübsches Singspiel mit Sprechszenen, Turn- und Marschübungen, diese mit Musikbegleitung, auf; alles klappte vorzüglich und bereitete den Kindern grosse Freude und mir ebenfalls. Es ist jedoch nicht anders möglich, als dass der Lärm die andern, nicht beteiligten Klassen, stört. — In sämtlichen Klassen herrscht gute, musterhafte Disziplin; ich sah in keiner Abteilung schwatzende Schüler. Es sind etliche Klassen mit noch nicht schulpflichtigen Kindern (infants), selbst drei- bis vierjährige, da. Die Lehrerin sucht durch Spiel zu unterrichten. Die Buchstaben lehrt sie, indem sie dem Schüler ein Kartontäfelchen um den Hals hängt, z. B. mit dem grossen Buchstaben I. (J.) „Das ist Mr. J.“ Will er ausgehen, muss er einen Hut haben = T.; er braucht auch einen Stock = S. etc. Die Kinder stehen in einem Kreise. Mr. J. muss dann dem Mr. S. einen Besuch machen. Geht er zum unrichtigen, entsteht ein lebhafter Protest der andern etc. In einer andern Klasse mit 5—6-jährigen Kindern wurde ein Gedicht aufgesagt, wobei sie sich aktiv beteiligten, z. B. gewisse Bewegungen im Chor nachahmten. Ein Gedicht schilderte die Art des Grüssens; „so tut's der Seemann“, so der Soldat, so der Gentleman usw. — Die Schüler (alles freiwillige) lesen schon recht fliessend. Die Fibeln haben sehr grossen Druck und hübsche, farbige Bilder. Wie die Vorsteherin mitteilte, hat man mit den andern farblosen Bildern schlechte Erfahrungen gemacht; sie seien absolut wertlos. Die englischen Lesebüchlein mit diesen hübschen Abbildungen werden zu fabelhaft billigen Preisen hergestellt. — In einer andern Klasse, wo eine geborene Französin in gutem Englisch unterrichtet, wird ein Gedicht rezitiert, das ein Gespräch zwischen einer kleinen Veilchenverkäuferin und einem jungen Strassenkehrer wiedergibt. Alles, Veilchen, Korb, Besen etc. stehen zur Verfügung, und die Schüler können sich in die einzelnen Rollen teilen. — Schon hier, also bei sechsjährigen, übt man sich im Skizzieren; man verwendet den Pinsel; so sind die gelbe Rübe, die Tulpe, die Wucherblume von einigen Schülern recht hübsch ausgeführt worden. Man übt sich, namentlich in den mittleren Klassen, mit farbigen Kreiden; Täfelchen aus glattem Karton stehen überall rings herum und sind gewöhnlich mit Versuchen bedeckt; man sieht schon in den Unterklassen Fische, Schiffe dargestellt in wenigen, raschen Linien. Überall bestrebt man sich, nach Natur, bezw. Modell, zu zeichnen.

Ich will versuchen, noch einige der Eindrücke aus den mittleren und oberen Klassen wiederzugeben. Es ist zwar schwer, ein richtiges Urteil zu bekommen, wenn man in einer Klasse oft nur 2—5 Minuten weilt. Ausserdem war es mir manchmal, als könnte ich auf der Stirne des Headmasters in der oberen (Knaben-)Abteilung lesen, als sei er nicht Freund von Schulbesuchen. Es mochte dies vielleicht seinen Grund darin haben, dass ich nicht im Besitze einer besondern Empfehlung seitens eines englischen Schulmannes war. Wie wichtig solche Empfehlungsschreiben sind, darüber wüssten wohl auch andere zu erzählen. Die Lehrerinnen waren ausnahmslos freundlich, die Vorsteherinnen insbesondere, überall den notwendigen Aufschluss ohne weiteres erteilend. In einigen Mädchenklassen bemerkte ich, dass die Lehrerinnen etwas zu viel auf Drill, auf mechanisches Arbeiten geben. In einer Klasse liess man die Namen der englischen Grafschaften aufzählen; das gelang vorzüglich; doch sah ich keine Karte, niemand zeigte nach. Angenehm berührte mich eine Geographielektion, wo die Lehrerin alsbald, sich an die Mädchen wendend, sagte: Dieser Herr kommt aus der Schweiz. Wo ist die Schweiz? Was für ein Land ist die Schweiz? Warum? Eine Antwort lautete: Weil dort so viele Berge, Flüsse und Seen sind. — Ich sah auch, wie es in den Augen der Mägdlein aufleuchtete, gleich heisser Sehnsucht nach einem schönen Lande. Denn was sieht das arme Londoner Kind anders als geschwärzte, rote Häuser, Nebel und Rauch! Selten den blauen Himmel oder eigentlich nie, da immer ein grauweiser, oft bläulicher Rauch über der ungeheuren Stadt liegt. — Die gleichen Mädchen wussten auch recht viel von Wilhelm Tell zu erzählen; ich musste mich ordentlich zusammennehmen, dass nicht zu viel Sehnsucht über mich kam, allein in dem fremden Lande! In dem Schulzimmer hingen aber auch treffliche, hübsch eingerahmte Photochrome von der Tellskapelle, gegenüber der mächtige, rosig angehauchte Zacken des Matterhorns u. a. m. — Sämtliche Schulklokale sind übrigens mit meist prachtvollen, eingerahmten Gemälden verziert, alle hinter Glas; nirgends zerfetzte, schmutzige Bilder, wie wir sie leider bei uns daheim da und dort sehen können. — In einer oberen Mädchenklasse wurde Chemie unterrichtet. Fatalerweise war es jedoch der Lehrerin nicht gelungen, eine Flasche mit einer Säure zu öffnen, so dass das betr. Experiment unterbleiben musste. Prachtige, saubere und fleissig korrigierte Hefte in der nämlichen Klasse, vor allem von Schülerinnen, die sich um die sog. Scholarship bewarben, machten einen vorzüglichen Eindruck. — Neu war für mich auch die Gewohnheit, ich glaube sämtlicher Lehrerinnen, nach der Fragestellung nicht einen einzigen Schüler mit Namen aufzurufen, sondern nur mit ausgestreckter Hand auf den betreffenden hinzudeuten, ohne irgend etwas zu sagen; die Mädchen haben sich jeweiligen sofort erhoben und geantwortet.

Aus den oberen Knabenklassen noch folgendes: In der grossen, ebenfalls durch hübsche Bilder verzierten Vor- bezw. Turn- und Singhalle (gewöhnlich singen mehrere Klassen zusammen) sind sauber ausgeführte Tabellen angeschlagen mit genauer Absenzenangabe, graphisch dargestellt und mit Zahlen. Der Headmaster machte mit Vergnügen auf das äusserst günstige Verhältnis 5000:56 aufmerksam, d. h. 98—99% der Schüler hatten keine unbegründeten Absenzen. Die fleissigsten Schüler erhalten Belohnungen; die Namen werden auf einer besonderen Tabelle notirt. Im Spiel zeichneten sich die ältern Knaben der Middleton School oft aus; sie gewannen manchen match; ein prachtvoll gearbeiteter Schild als Siegespreis zierte die Wand der Vorhalle. — Auch in diesen Klassen, wo nur Lehrer wirken, wird stramm Disziplin gehalten. Die sog. Fortbildungsklassen gehen im Unterricht schon recht hoch hinauf; trigonometrische und algebraische Arbeiten werden gelöst; für die Chemie steht ein grosses Laboratorium zur Verfügung; eben hatten 16—18 jährige Töchter (pupil teachers?) Unterricht, erteilt durch eine Lehrerin. Überall wird viel skizzirt; die Knaben zeichnen nur nach Natur, bezw. Modell.

Einige Bemerkungen über das Lesen in einer Knabenklasse: Der Vorsteher übernimmt an Stelle des Lehrers den Unterricht, liest einige Zeilen; dann fahren die Knaben, die alle aufgestanden sind, im Chor weiter; auf ein gegebenes Zeichen brechen sie ab, worauf der Headmaster die Lektüre wieder aufnimmt. Es lesen später auch einzelne Schüler. Es

ist nun höchst befremdend, zu hören, wie die Knaben aussprechen. Während der Leitende in tadellosem Englisch vorliest, fahren die Schüler in ihrem Londoner-Englisch fort, das wohl auch allen Schweizern, die je in England waren, bekannt sein möchte. Ohne dass die leiseste Korrektur oder Bemerkung laut geworden wäre — ich hatte dies auch in andern Klassen beobachtet — wird ausnahmslos gelesen: statt day = däi, statt gate = gäit, hope = haupt etc. etc. (Hier flicht der Einsender einen flammenden Erguss gegen die schlechte Aussprache-Dialekte in schweizerischen Schulen und die schlechte Aussprache des Deutschen durch seine Heimatgenossen in der Fremde ein. D. R.)

Noch ein paar Worte über die Lehrzimmer der Hugh Middleton School. Sämtliche sind hoch, nicht übermässig gross und meist gut beleuchtet; überall ist Gasbeleuchtung möglich, falls die berüchtigten Nebel kommen. Ich sah zwar Zimmer, wo das Licht von rechts eintritt, in einem gar direkt nur von hinten und teilweise auch von rechts, durch eine Glaswand (obere Hälfte), da aus einem Lokal zwei Lehrzimmer gemacht worden waren. Überall sind zweiplätzigte Bänke mit beweglichem Pult und Sitz; die hinteren Bankreihen steigen langsam an; Differenz zwischen der ersten und letzten etwa 1 m. Zahl der Schüler 35—45; 50 oder mehr nur im Notfalle und vorübergehend. In jedem Lehrzimmer sind 2, gewöhnlich 3 Wandtafeln, meist aus Schiefer. Die Fenster sind hoch, nicht zum Öffnen wie bei uns, sondern auf- und abwärts verschiebbar, ebenfalls eine für englische Häuser typische Einrichtung. Sämtliche Klassen haben zwei Glastüren; die eine führt in den Vorraum, die andere in das nächste Lehrzimmer. Der Vorsteher kann also allfällige Besucher rasch von einer Abteilung in die andere führen. Auch soll die Aufsicht erleichtert sein. Mit diesem System könnte ich mich nur schwer befreunden, nicht nur wegen des geringen Vertrauens, das man dem Lehrer schenkt, sondern weil der Lärm zu leicht durchdringt. So hörte ich in einer Klasse die helle, schrille Stimme einer Lehrerin ganz deutlich aus dem angrenzenden Zimmer herüber tönen.

Einen vorzüglichen Eindruck machte auf mich die in einem besondern, kleinen Gebäude untergebrachte Koch- (Parterre-) und Haushaltungs- (Plätten etc.) schule (1. Stock). — Unvergesslich war die Stunde, die ich in dem Pavillon zubrachte, wo die Taubstummen ein Heim gefunden haben. Da ging mir so recht das Herz auf. Ein freundlicher Headmaster, dem die Liebe zu seinen Schützlingen auf der Stirne geschrieben steht und aus den Augen leuchtet, heisst mich willkommen. Überall herrscht Frieden; stilles Glück. Dass sie hier ein Heim gefunden, leuchtet aus dem Blick der Kinder. Im Vorraum stehen passende Turngeräte. Die Klassenzimmer sind schmuck und klein, 7—8 Schüler in einem jeden; und wirken Lehrerinnen, oben Lehrer. Geschrieben wird fast ausnahmslos sehr hübsch, namentlich auch an der Wandtafel; es ist erfreulich zu sehen, wie sicher die Kleinen die Kreide handhaben. Selbstverständlich sind die Geschlechter gemischt. Man legt viel Gewicht aufs Zeichnen, bezw. Skizzieren; alles nur nach Natur, oder aus dem Gedächtnis. Sehr hübsche Primeln, Rosen, in Farbe dargestellt, werden vorgewiesen. In einer Klasse gibt ein Mädchen, gross gewachsen, mit lebhaften, braunen Augen, deutliche, gute Antworten. Eben hatte sie an der Wandtafel in farbiger Kreide eine hübsche Skizze, 2 Schulkinder darstellend, entworfen, das eine mit der Schultasche am Rücken. Die Schreibhefte sind sehr sauber. In einer andern Klasse hatte der Lehrer just einen tadellosen Strauss und eine Straussenfeder an die Tafel gezeichnet, um den Anschauungsunterricht nutzbringend zu machen. Er knüpfte passende Fragen über Geographie an. So benutzte er den Anlass, auf den Besuch hinweisend, um zu fragen, wo die Schweiz sei und hierauf, wie lange ich wohl habe reisen müssen, um nach London zu kommen. Es war für mich von grossem Interesse zu sehen, wie lebhaft sich jedes Kind bemühte, das richtige zu treffen. Die Freude an solchen Fragen bewies zur Genüge, wie gerne alle Schüler dem Unterrichte folgen, der ihnen Tatsachen bringt. Also nur keine Schablone! — In einer Klasse wurde mir gezeigt, wie jeder Schüler mit Lust und Liebe das Keimen von Pflanzen überwachen kann, deren Samen sie selbst in mit Erde gefüllte Töpfe gesät haben. Wie

viel anregender müsste all dieser Unterricht werden, wenn der Schule ein kleiner Garten zur Verfügung stände! Dies ist nun in London ausgeschlossen. — In der nämlichen Anstalt sind besondere Lehrzimmer für die Buchbinderei, Bauschreinerei. An besonderen Abenden beschäftigen sich ältere (nur taubstumme) Knaben mit Kunstschmiedearbeiten; ich habe hübsche Sachen aus getriebenem Kupfer gesehen. Der Lehrer hat selbstverständlich die notwendigen Vorkenntnisse und hat sich selbst jeweilen auf dem Gebiete betätigt. — Ein besonderes Tor führt in eine Seitenstrasse, so dass die Taubstummen mit den normalen Schülern nicht in Berührung kommen. Ich verliess diese Abteilung mit dem Bewusstsein, dass hier Lehrer und Lehrerinnen, sowie der Vorsteher wissen, welch schwere Aufgabe ihnen obliegt, dass sie sich aber redlich bemühen, den von der Natur stiefmütterlich bedachten Kindern das zu bieten, was ihnen so not tut: Liebe und Aufopferung. —

Im ganzen hat die Middleton-Schule auf mich einen sehr günstigen Eindruck gemacht; gerne hätte ich dies und jenes länger beobachten mögen; wenn man an zwei Vormittagen durch vielleicht 30 Klassen hindurchkommt, ist es schwer, im Urteil das richtige zu treffen.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. An der Universität Zürich ist Hr. Dr. A. Egger, bisher ausserordentlicher Professor des Zivilrechts, zum Ordinarius und Hr. Dr. E. Hafter, Privatdozent, zum ausserordentlichen Professor für römisches Recht ernannt worden. Am 25. Juli vereinigten sich der Rektor, die Dozenten der philosophischen Fakultät I. Sektion und Vertreter der übrigen Fakultäten, um von Prof. Meumann, der einem Rufe seiner heimatlichen Universität Königsberg folgt, herzlichen Abschied zu nehmen. Durch die Reden hindurch klang das Gefühl, wie viel wir durch diesen Rücktritt verlieren, und wie viel wir dem unermüden und genialen Forscher auf dem neuen Gebiete der experimentellen Psychologie verdanken. Wie sehr diese Forschungen auch der Schule zu gute kommen können, zeigte das Referat Meumanns über Entstehung und Ziele der experimentellen Pädagogik an der Schulsynode des Jahres 1900, und es war dem Gefeierten ein Bedürfnis, an seiner Abschiedsfeier hervorzuheben, wie gerade die Lehramtskandidaten seinen Übungen und Experimenten ein volles Verständnis und eifrigen Fleiss entgegengebracht hätten.

Lehrerwahlen. Wängi: Hr. Joseph Hubmann in Wuppenau; Zihlschlacht: Hr. Gottfried Spring in Gerlikon; Kurzdorf: Hr. Traugott Gimmi in Holzhäusern. — Primarschule Näfels: A. Schubiger von Uznach.

Basel. (e) Unsere „Allg. Musikschule“, 1867 von der „Gesellschaft der Guten und Gemeinnützigen“ gegründet, hat sich in den letzten Jahren derart entwickelt, dass sie sich mit vollem Recht den Namen „Konservatorium“ beilegen darf. Als solches ist sie die erste derartige Anstalt in der deutschen Schweiz, und pflegt nicht mehr bloss Hausmusik, sondern bietet auch gute Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Ausbildung im musikalischen Berufe. Die im letzten Jahre beträchtlich erhöhten Schulgelder haben die von Jahr zu Jahr wachsende Zunahme der Schüler nicht beeinflusst, was gewiss ein gutes Zeichen für das vorzüglich geleitete Institut ist. Dem „Jahresbericht über den 38. Kurs 1904/5“ ist zu entnehmen, dass das gesamte Lehrpersonal der Musikschule im verflossenen Schuljahre ausser dem Direktor, Dr. Hans Huber, aus 39 Lehrkräften (29 Herren und 10 Damen) bestand. Im Klavier unterrichteten 12 Lehrer und 9 Lehrerinnen, in Violine 12 Lehrer, in Violoncell 2 Lehrer, im Gesang 2 Lehrer und 1 Lehrerin (Frau Dr. Ida Huber), in Orgel, Flöte, Theorie, Musikgeschichte und Deklamation je 1 Lehrer. Die Anstalt beklagt den Tod des Hrn. Konzertmeisters Moritz Kahnt (gest. 16. Aug. 1904), der seit ihrer Gründung mit seltener Pflichttreue und bestem Erfolg an ihr tätig war.

Die Musikschule wurde im Jahre 1904/5 (inkl. Fortbildungsklassen) von 797 Schülern und Schülerinnen besucht. (Klavier 445, Violine 222, Violoncell 13, Einzelgesang 55,

Orgel 6, Flöte 2, Deklamation 1, Theorie 25, Ensemble 6, Primavista 13, Musikgeschichte 4, Orchester 4 und Quartett 1). Die Fortbildungsklassen zählten 5 Schüler und 22 Schülerinnen. Die Chorschule bestand aus 2 Herrenklassen (20 u. 14 Herren) und einer Damenklasse (13 Damen).

In seinen Vorlesungen über Musikgeschichte behandelte Hr. Dr. K. Nef die „Grundzüge der Musikgeschichte“. In den sog. Primavistaklassen wurde das „vom Blatt lesen“ und Arrangements klassischer und neuerer Orchesterwerke gepflegt, ebenso die Originalliteratur berücksichtigt. Im Anschluss an die Konzertprogramme der „Allgemeinen Musikgesellschaft“ und des „Gesangvereins“ wurden die jeweils an diesen Instituten zur Aufführung gelangenden Werke gespielt und an Hand der Partituren in bezug auf ihre Form, Instrumentierung usw. eingehend analysiert. Dazu kamen Übungen im Transponieren von Liedern und im freien Begleiten bekannter Volkslieder. Vortragsabende fanden 20 statt; in 5 derselben traten die Fortbildungsklassen auf.

— Die Realschule Basel hatte im Schuljahre 1904/05 an der untern Abteilung (4 Jahre) ausser dem Rektor (Hrn. Dr. Julius Werder) 35 Lehrer, an der obern Abteilung (3½ Jahre) ausser dem Rektor (Hrn. Dr. Robert Flatt) 31 Lehrer. Zehn Lehrer unterrichteten an beiden Abteilungen. Im November trat Hr. Dr. P. Häberlin infolge Ernennung zum Seminarleiter des Kantons Thurgau von seiner Stelle an der untern Realschule zurück, und ebenso auf Schluss des Schuljahres nach neunjähriger, gewissenhafter Tätigkeit Hr. Dr. Hans Buser wegen Übertrittes zum publizistischen Berufe. Aus dem Lehrerkollegium der obern Realschule schied aus Gesundheitsrücksichten nach dreissigjährigem, treuem Dienste auf Ende des Jahres 1904 Hr. Dr. John Hay. Zwei Lehrer erhielten letzten Sommer einen längern Urlaub, der eine zum Besuche der Weltausstellung in St. Louis, der andere zur Führung einer russischen geographischen Expedition im östlichen Kaukasus. Die Früchte dieser Urlaubsreisen sind in den zwei literarischen Beilagen zum Jahresbericht 1904/05 niedergelegt: „Ferienstage im Kaukasus“ von Hr. Dr. Andreas Fischer, und „Eine Reise nach den Vereinigten Staaten bei Anlass der Weltausstellung“ von Hugo Renz.

Die Gesamtfrequenz an Schülern betrug pro 1904/05 an der untern Realschule 1058, an der obern 486, zusammen also 1544. Von den am Schlusse des Schuljahres noch anwesenden 1336 Schülern stammten nach der Heimat aus Baselstadt 721, aus andern Kantonen 367 und aus dem Ausland 248, nach dem Wohnort aus Baselstadt 1277, aus andern Kantonen 42 und aus dem Ausland 17. An den Kadettenübungen beteiligten sich 128 Schüler, am militärischen Vorunterricht 61, an der Handarbeitschule 132, an den Stenographiekursen 88, am Maschinenschreiben 15, am Realschülerturnverein 80, an den durch Mitglieder des Basler Ruderklubs geleiteten Ruderübungen auf dem Rhein 10, an den freiwilligen Gesangsübungen 6 Lehrer und 51 Schüler, und an den Übungen des Schülerorchesters 24 Schüler.

Die untere Realschule zählte 26 Klassen von 34 bis 43 Schülern, die obere 12 Realklassen mit 15 bis 36 Schülern und 6 Handelsklassen mit 11 bis 32 Schülern. Auf Ende September erhielten 56 Schüler das Zeugnis der Reife und zwar 11 mit Note I, 22 mit Note II und 23 mit Note III. Von denselben gingen an die hiesigen Fachkurse für Primarlehrer 11, an eine Universität 19, ans eidgen. Polytechnikum 18, in eine Veterinärhochschule 2, in deutschen Staatsdienst 2, zur Musik 1 und in die Praxis 2 (Baufach und Kaufmann). Aus der III. Handelsklasse der obern Realschule erhielten am Ende des Schuljahres 12 Schüler das Abgangszeugnis und fanden dann Anstellung als Lehrlinge oder Kommis.

In der obern Realschule kamen während des Schuljahres an 39 Schüler Fr. 4922.20 Stipendien zur Verteilung. Die Sommerferien brachten in je zwei vierzehntägigen Kolonien 68 Realschüler mit 18 Gymnasiasten und 1 Sekundarschüler im Basler Ferienheim Morgenholz ob Niederurnen zu, wobei für 8 Schüler die Kosten aus dem „Schmidhäuserfonds“ bestritten wurden. Bei den Schulspaziergängen wird an der untern Realschule seit 1900 der Grundsatz beobachtet, dass bei den beiden ersten Klassen die Marschdauer höchstens 6 Stunden und die Barauslage höchstens 1 Fr., bei den beiden

obern die Marschdauer höchstens 8 Stunden und die Barauslage höchstens 2 Fr. betragen darf. Die „Eliten“ haben jeweils noch einen besondern Spaziergang im Herbst. Im Wintersemester führte ferner Hr. Dr. A. Gutzwiller mit einer vierten Klasse der obern Realschule 9 geologische Exkursionen aus und auch sonst fanden zu Zwecken des naturgeschichtlichen und mathematischen Unterrichts einige Klassenausflüge statt.

Freiburg. Dem letzten Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion entnehmen wir, dass der Kanton z. Z. 497 Primarschulen zählt, 4 mehr als im Vorjahre. Französische Schulen gibt es 371, deutsche Schulen 126. Die Absenzen beliefen sich auf 16,159, im Durchschnitt der Schüler auf 12,7. Das Reinvermögen der Schulfonds macht 4,891,925 Fr. aus. Den Sekundarunterricht vermitteln 11 Regionalschulen und 7 Sekundarschulen. Das industrielle, literarische und höhere Unterrichtswesen ist vertreten durch das kantonale Technikum, das Kollegium St. Michael, das Lehrerseminar Altenryf und die Universität. Die privaten, höhern Unterrichtsanstalten, wie das Konservatorium, die Frauenakademie etc. stehen nicht unter staatlicher Oberaufsicht. — Der Kanton zählt 69 reformirte Schulen mit 2946 Schülern. Wie der Bericht des Inspektors der reformirten Schulen (Hr. Merz) meldet, ist in der Zahl der Absenzen eine kleine Verminderung eingetreten. Die Krankheiten kamen häufiger vor, als im letzten Berichtsjahr. Auch sind noch nie so viele Todesfälle zu verzeichnen gewesen, wie im Schuljahr 1903/04. Den Lehrern an den reformirten Schulen wird in Bezug auf Betragen, Leistungen und Pflichterfüllung ein gutes Zeugnis ausgestellt. Doch verzeihen da und dort einzelne administrative Details auch etwelche Schatten. Das Betragen der Schüler hat zu keiner schwerwiegenden Klage, wodurch das Einschreiten der Behörden benötigt worden wäre, Anlass gegeben. Das Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Schulbehörden war korrekt und freundschaftlich. Gewisse Gemeindebehörden dürften etwas mehr Bereitwilligkeit in der Anordnung dringlicher Reparaturen an den Schulhäusern oder zur Beschaffung des nötigen Materials für einen praktischen und abwechslungsreichen Unterricht an den Tag legen. In einigen Schulen besteht, leider erst in den Anfängen, ein Schulmuseum. Die Unterrichtsmethode ist im allgemeinen eine gute. Doch sind noch manche Mängel zu beseitigen, denn ein gewissenhafter Lehrer darf sich nicht mit dem Ungefähr begnügen. Auch die andern Kreisinspektoren teilen in ihren Berichten Lob und Tadel aus. Der eine beklagt sich über die wenig befriedigenden Resultate des Gesangsunterrichts, der andere über die schwachen Leistungen in der Rechtschreibung, der dritte wünscht von seinen Lehrern etwas mehr Bereitwilligkeit in der Errichtung des Schulmuseums, der vierte wirft gewissen Lehrern seines Kreises Nachlässigkeit in der Erfüllung ihrer Pflichten, in der Vorbereitung des Unterrichts, in der Führung des Tagebuchs, in der Korrektur der Aufgaben, in der Beaufsichtigung der Kinder ausserhalb der Schule und namentlich in der Fürsorge für die jüngern Schüler vor. Der Schul-Inspektor der Stadt Freiburg hebt rühmend hervor, dass es in Freiburg keine einzige Schule gebe in der sich nicht ein kleines Schulmuseum vorfände. Mehrere dieser Museen können als Muster gelten. Der Inspektor des 5. Kreises schreibt: die Lehrerschaft hat volles Lob verdient hinsichtlich der Aufführung, der Leistungen im Unterricht und der Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung. „Es wird“, so schreibt der Inspektor des 4. Kreises in seinem Bericht, „von den Lehrern viel verlangt. Sie sollten sich die Wissenschaft der Pädagogik, die schwierigste der Wissenschaften, angeeignet haben in einem Alter, wo man es im Denken noch nicht weit gebracht hat. Sie sollten es verstehen, die Bahn der abgefeimtesten Erziehungskunst einzuschlagen da, wo die Eltern, die es doch nicht mit einer Kollektivität zu tun haben, so oft Irrtümer begehen. Darum verdienen alle diejenigen Lehrer unsere ganze Bewunderung und Achtung, die es verstehen, so verschiedene von ihnen verlangte Eigenschaften in sich zu vereinigen, wie Entschlossenheit und Milde, Würde und Leutseligkeit, Autorität und Herablassung, Wachsamkeit, die alles sieht, Güte, die oft die Augen zudrücken muss, Wissenschaft, die alle Gebiete beherrscht, und die Geduld, die sich erfinderisch zeigt, um die Früchte dieser Wissenschaft der kindlichen Geisteskraft geniessbar zu machen.“ *srt.*

St. Gallen. ☉ Die HH. Stadtbaumeister *Pfeiffer* in St. Gallen und Pfarrer *Ricklin* in Walenstadt haben als Erziehungsräte demissionirt; ersterer gehörte dem Erziehungsrate 20, letzterer 25 Jahre an. Beide Demissionäre haben während dieser Zeit dem Schulwesen des Kantons St. Gallen anerkanntenswerte Dienste geleistet. In seiner letzten Sitzung wählte nun der Regierungsrat zu deren Nachfolgern die HH. Dr. Robert *Forrer* in St. Gallen und Pfarr-Resignat *Wissmann*, Kaplan in Wittenbach, mit unserem Schulwesen wohlvertraute Männer. In Hrn. Dr. *Forrer* wird speziell die freisinnige Bürgerschaft des Kantons einen schlagfertigen und tatkräftigen Anwalt ihrer Grundsätze und Forderungen in unserer obersten Erziehungsbehörde erhalten.

Der Entwurf des neuen Arbeitsprogrammes der *sozialdemokratischen Partei* des Kantons St. Gallen enthält folgende die Schule und Lehrerschaft berührenden Forderungen: Aktives und passives Wahlrecht der Frauen in Kirchen-, Schul- und Armenangelegenheiten, *periodische Wiederwahl der Lehrer und Geistlichen* durch das Volk, achtens Primarschuljahr, allgemeine obligatorische Fortbildungsschule, allgemeine staatliche Realschule, Unentgeltlichkeit aller Lehrmittel in den Volksschulen, Vereinigung kleinerer Schulgemeinden und konfessionsloser Unterricht, reichere staatliche Unterstützung an Fachkurse, Handfertigkeits- und Hauswirtschaftsunterricht, an landwirtschaftliche, gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulen, Einführung und Subvention von Lehrwerkstätten, bessere Fürsorge für Ausbildung und Schutz der Schwachbegabten, Bekleidung und Nahrung armer Schulkinder, Anstellung von Schulärzten, Förderung der körperlichen Ausbildung, Erleichterung des höheren Studiums durch ausreichende staatliche Unterstützung. Es wird noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen, bis alle diese Forderungen verwirklicht sind; einzelne derselben werden von der Lehrerschaft ohne Zweifel in zustimmendem Sinne aufgenommen werden, andere dagegen, wie die Forderung der periodischen Wiederwahl der Lehrer und Geistlichen, dürften auf energischen Widerstand stossen.

Der Erziehungsrat ist nicht für Übernahme eines *Lehrmittels für das Zeichnen* in den Staatsverlag; dagegen würde er eventuell das von Hrn. Prof. *Pupikof* für die Thurgauer Lehrer ausgearbeitete Lehrmittel subventionieren, wenn dasselbe nach den Wünschen unserer kantonalen Lehrmittelkommission umgearbeitet und dieser vorberatenden Behörde zur Prüfung vorgelegt würde. Wäre eine Subventionierung des sehr anregenden, die modernen Strömungen im Zeichnungsunterrichte intensiv berücksichtigenden Dr. *Diemschen* Lehrmittels nicht ebenso angezeigt?

Veranlasst durch einen Wunsch der Lehrerkonferenz St. Gallen hatte der Stadtschulrat beim Erziehungsrate das Gesuch gestellt, es möchte zur *Einführung der Schüler in die Druckschrift* des Lesestoffes des zweiten Schulbüchleins von Seite 3 bis 15 als *Tabellenwerk* vom Staate an die zweiten Schulklassen verabfolgt werden. Die kantonale Lehrmittelkommission erblickt in dieser Neuerung ebenfalls eine nützliche Ergänzung des genannten Schulbüchleins, und der Erziehungsrat ist zur Herausgabe dieses neuen Klassenlehrmittels bereit, wenn dasselbe als allgemein empfundenes Bedürfnis deklariert werden kann.

— An 39 Lehrkräfte werden als Entschädigung für Nachhilfeunterricht (232 Kinder 1558 Stunden) Fr. 1168.50 (75 Rp. p. St.) ausgerichtet. Ein Lehrer, der ohne Anzeige den Nachhilfeunterricht einrichtete, erhält eine Rüge „für sein formloses Vorgehen“.

Zürich. *Erziehungsrat.* Für das Sommerhalbjahr 1905 erhalten am Technikum in Winterthur 58 Schüler Stipendien im Betrage von 2875 Fr. und dazu Freiplätze; weitere 41 Schüler erhalten nur Freiplätze; der Gesamtbetrag an Stipendien und Freiplätzen beläuft sich auf 5955 Fr. — Von den 211 Zöglingen des Seminars Küsnacht erhalten 129 für das Schuljahr 1905/6 Stipendien im Gesamtbetrage von 34,200 Fr. — Zur Teilnahme an Ferienkursen erhalten Staatsbeiträge von 50 Fr. (beziehungsweise 100 Fr.): Ferienkurse an der Universität Basel: 4, Knabenturnkurs in Frauenfeld: 2, Knabenturnkurs in Olten: 2, Mädchenturnkurs in Burgdorf: 10, Ferienkurs an der Universität Lausanne (100 Fr.) 1 Lehrer. — Die Fähigkeitsprüfung als Fachlehrerinnen auf der Sekun-

darschulstufe haben mit Erfolg bestanden: Ammann, Margaretha, von Aawangen (Thurgau) in Töss, und Esslinger, Julie, von und in Zürich. Ebenso hat das Patent als Primarlehrerin erworben: Goldschmid, Ernestine, von Winterthur in Zürich. Ferner hat das Diplom für das höhere Lehramt in Deutsch und Geschichte erworben: Hermann Schollenberger von Winterthur. — Aus dem Ertragnisse des Hilfsfonds der Witwen- und Waisenstiftung für Volksschullehrer werden 11 Unterstützungen im Gesamtbetrage von 4800 Fr. gewährt. — Der Rekurs der Schulvorsteherschaft Käpfnach wegen der Wahl des Bauplatzes für ein neues Schulhaus der Schulgemeinde Horgen wird unter Hinweis auf den Kantonsratsbeschluss betreffend die Vereinigung der Schulgemeinden Horgen, Horgenberg, Arn und Käpfnach abgewiesen. — Dr. Alfred Ernst, Professor an der Hochschule, erhält zum Zwecke einer Studienreise nach den Sundainseln und den Molukken, speziell zur Vornahme von wissenschaftlichen Arbeiten im botanischen Institute zu Buitenzorg auf Java, Urlaub für das Wintersemester 1905/6. — Hinsichtlich der Plazierung der einzelnen Abteilungen der Kantonsschule nach dem Bezuge des Neubaus an der Rämistrasse-Zürichbergstrasse werden folgende Dispositionen getroffen: In den Neubau werden verlegt: die Industrieschule und die Handelsschule und zwar die erstere in die erste Etage und das Dachgeschoss, die letztere in die zweite Etage und das Dachgeschoss, ferner Physik und Chemie aller Abteilungen; im alten Gebäude verbleiben: das Gymnasium, ferner die Naturgeschichte und vorläufig auch noch die Geographie aller Abteilungen. Z.

Deutschland. Für die Volksschule in München hat Hr. Schulrat Dr. *Kerschensteiner* einen neuen Lehrplan ausgearbeitet, der mit den konzentrischen Kreisen, wie sie der frühere (unter Kehrs Einfluss entstandene) Lehrplan aufwies, und der allzugrossen Stoffmenge bricht. Der neue Lehrplan richtet sich gegen das Buchwissen, er will Beobachtung und Arbeit, Sachen, nicht Worte über Sachen, betonen. Es wurde, sagt die Bair. L.-Z., vor allem der Sprachunterricht vom eigentlichen Anschauungsunterricht getrennt. Was in Zukunft Anschauungsunterricht genannt wird, ist reiner Unterricht im Beobachten und Übung der Sinnestätigkeit. Die Pflege des mündlichen Ausdrucks wird in den beiden Unterklassen in einem eigenen gesonderten Sprachunterricht zu einer grösseren Bedeutung kommen. Die Grammatik ist auf ein bescheidenes Mass reduziert, dagegen wird der Wortbildung und Wortbedeutung im Hildbrandschen Sinne ein sehr viel grösserer Raum eingeräumt. Eine einschneidende Änderung im Sprachunterricht bedeutet die Verschiebung des Schreibleseunterrichts der ersten Klasse. In Zukunft soll mit Lesen und Schreiben bis zum Dezember gewartet werden (Schulanfang im Herbst). In der Zwischenzeit soll vor allem die Sprache und der Vorstellungskreis des Kindes eine möglichst reiche Ausbildung erfahren durch ausgedehnten Sprachunterricht, Beobachtungsunterricht und Zeichnen. Von 50 Schulen haben sich 40 unbedingt für diese Änderung ausgesprochen. Im Zeichnen tritt an Stelle des Kopirens oder des mechanisch-geometrischen Zeichnens das Zeichnen aus dem Gedächtnis und direkt nach der Natur unter allerengster Verbindung des Zeichenunterrichts mit dem Anschauungs- und Sachunterricht. Für Mädchen wird das dekorative Zeichnen, für Knaben das freie Zeichnen eine grössere Rolle spielen. Im Religionsunterricht will Kerschensteiner mit dem Katechismusunterricht und dessen allzu abstrakten Fragen aufräumen; doch hierüber steht der Entscheid bei den kirchlichen Behörden.

Totentafel. Nach langer Krankheit starb in Worb in hohem Alter Frl. *Katharina Lehmann*. In den fünfziger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts trat sie als erste Lehrerin der grossen Gemeinde Worb in den Schuldienst und hat seither stets an der gleichen Schule gewirkt. Vor einigen Jahren ist sie in den Ruhestand getreten.

Berichtigung. In der Einsendung, Appenzell, Eine Klassenzusammenkunft, soll es anstatt Herr Lehner heissen: Herr Lehrer *Rohrer*.



Kleine Mitteilungen.

Rekrutenprüfungen.

(Überall auch Turnprüfungen)

14. bis 19. August.

I. Montreux 14. und 15., Chateau d'Oex 16., Bex 17., Aigle 18., Sépey 19. II. Delémont 14., Laufen 16., Moutier 17.—19. III. Belp 14., Köniz 15. u. 16., Laupen 17., Bern 18. u. 19. IV. Luzern 14.—19. V. Olten 14., 15. u. 16., Dornach 17. u. 18., Zofingen 19. VI. Rütli 14. bis 16., Büllach 17.—19. VII. Wil 14. u. 15., St. Gallen 16. bis 19. VIII. Faido 16, Locarno 17.—19.

— Eine neue Tusche. Fachkreise dürfte es interessiren, dass es der Firma Schmuziger & Cie. in Aarau gelungen ist, eine schweizerische Tusche herzustellen, die vermöge ihrer Qualität wohl bald die sonst guten fremden Fabrikate zu verdrängen imstande ist. Ich habe dieselbe nach den verschiedensten Arten ausprobiert, Zeichnungen und Flächen angelegt u. dabei gefunden: Die Schmuziger-Tusche zeichnet sich aus durch grösstmögliche Leichtflüssigkeit, vollständige Unverwaschbarkeit, prachtvoll tief schwarzen Ton und äusserst sauberen Strich auch in den feinsten Linien. Mit Überzeugung empfehle ich diese Schweizer Tusche und bemerke, dass damit ausgeführte Proben im Pestalozzianum eingesehen werden können.

H. H., Bezirkslehrer.

— Die erste Lehrerin, welche die preussische Oberlehrerprüfung bestand, ist Fräulein Thekla Freytag, Tochter des Senatspräsidenten.

— Breslau stellte eine Schulärztin an.

— Die Landschulen um Potsdam dürfen den Unterricht im Sommer morgens um 7 statt bisher 6 Uhr beginnen.

— Auf der „Ausstellung von Lehrmitteln für Menschenkunde und Gesundheitslehre“ in Leipzig (8.—18. Juli) wurden die vom Art. Institut Orell Füssli, Zürich, verlegten und ausgestellten Wandtafeln der Anthropologie und Geographie von Prof. Dr. Rud. Martin mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. — Die gleiche Auszeichnung wurde diesem Unternehmen an der internat. Lehrmittel-Ausstellung kürzlich in Athen zuteil.

— Der neue schwedische Unterrichtsminister Husberg (geb. 1854), ist ein Jurist, der seit längerer Zeit im Unterrichtsministerium tätig war.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Luzern

Neu renovirtes Café-Restaurant

Schweizerhalle

(Kasernenplatz, am Wege nach dem Gütsch)

Lokal für Vereine und Gesellschaften. Grosser schattiger Garten. Platz für 250—300 Personen.

Anerkannt gute Küche. Nur reelle Weine.

Für Schulen und Gesellschaften
Preismässigung.

Höflichst empfiehlt sich

(O 508 Lz) 642

Rob. Steffen.

Hotel-Restaurant Tell, Altdorf.

Altbekanntes Haus. Prachtvoller schattiger Bier- u. Restaurantgarten mit elektr. Beleuchtung. Grosse Terrasse mit Alpenpanorama. Komfortabel eingerichtete Zimmer. Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens

(H 1892 Lz) 372

X. Meienberg-Zurfluh.

Empfehlung.

Bei Vereins- und Schulausflügen nach dem Rheinfall bei Schaffhausen empfehle meine

Grosse, prächtige, schattige Gartenwirtschaft zum Mühenthal

beim Bahnhof Schaffhausen

mit Kegelbahnen, Kinderschaukeln, Spielplätzen, Gaststallung, geschützter grosser Veranda.

Bei Vorbestellung für Vereine und Schulen billigst berechnetes Mittagessen.

631

Achtungsvoll

Der Besitzer: F. Rumpus-Osswald, z. Mühenthal.

Gasthof z. Krone Altdorf (Uri).

Altempfohlenes Haus. Telefon. Elektr. Beleuchtung. Reelle Weine, gute Küche, Spiess-Bier nach Münchner und Pilsner Art. Alkoholreife Weine. — Schöne Logis. Grosse Säle für Vereine. Konzertsaal mit Bühne. — Restaurant mit altdeutscher Wein- und Bierstube, dekoriert mit den Wappen aller Urner-Geschlechter. — Lesezimmer, Bäder im Hause. Alles neu umgebaut und vergrössert.

377

Vertragspreise mit dem Schweizerischen Lehrerverein.

Es empfiehlt dem tit. reisenden Publikum seine bequem eingerichteten Lokalitäten bei billigen Preisen und aufmerkamer Bedienung

Jos. Nell-Ulrich, Propr.

Sehenswürdigkeit im Hause: Grosse Sammlung ernerischer Alpentiere und Vögel, Holzauswüchse, Kristalle, Versteinerungen.

Hotel z. weissen Rössli

Brunnen, Vierwaldstättersee.

Altbekanntes bürgerliches Hotel mit 50 Betten, zunächst der Dampfschifflande am Hauptplatz gelegen.

79

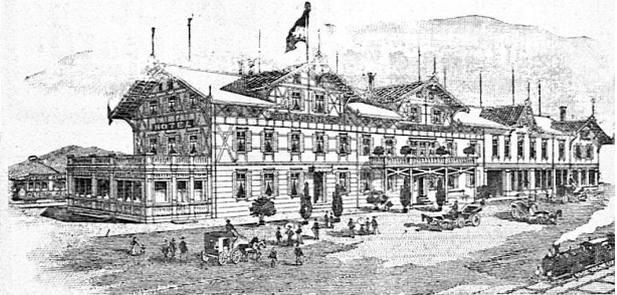
Grosser Gesellschaftssaal, Raum für za. 300 Personen. Speziell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereins-Ausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Mittagessen für Schüler von 1 Fr. an (Suppe, Braten, zwei Gemüse) vollauf reichlich servirt.

Telephon!

F. Greter.

Hotel Schweizerhof, Wetzikon (Zürich)

vis-à-vis dem Bahnhof und Elektr. Tram.



Prächtige Ausflüge nach dem Bachtel und Pfannenstiel, sowie auf die ansichtsreichen Punkte des Zürcher Oberlandes. — Ausgezeichnete Küche. Reelle Weine. Eigene Fuhrwerke. Grosser Saal für Schulen und Vereine. — Für Schulen besonders billige Preise.

515

O. Bretscher, Propr.

Hotel Bahnhof Linththal.

Neues komfortabel eingerichtetes Haus. Grosse Lokalitäten für Vereine und Gesellschaften. Telefon. Zivile Preise.

Der Besitzer: Ad. Ruegg-Glarner,

477

Mitglied des S. A. C.

Stachelberg (Kant. Glarus)

am Ausgang der Klausenstrasse.

513

Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Grosses Restaurant, unabhängig vom Hôtel. Mittagessen von Fr. 1. 20 an. Offene Landweine. Vorzügliche Küche.

Hotel Schiff Rorschach

empfehlen sich der Tit. Lehrerschaft. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen.

Hochachtend

505

Telephon.

J. Kästli.

Arth am schönen Zugersee „Hotel Rigi“ am Rigiweg.

Schöne Lage, grosser Saal, deutsche Kegelbahn, Stallungen und Remise. Gute Speisen und Getränke. Gesellschaften und Schulen billige Spezialpreise. — Empfiehlt sich bestens

348

A. Niederöst-Zimmermann.

Rorschach. Restaurant zum Signal.

Am Hafen, vis-à-vis der Post. Grosser, schattiger Garten, anschliessend gedeckte Halle und grosser Saal. Schulen, Vereinen, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen. Für Schüler wird auch Most verabreicht.

376

J. B. Reichle, Besitzer.

Gasthof u. Pension Hirschen (Albis Station Langnau)

empfehlen sich Schulen und Vereinen bei Ausflügen aufs angelegentlichste. Mittagessen zu verschiedenen Preisen.

318

Der Besitzer: Ed. Gugolz-Scheller.

Gasthaus und Metzgerei z. „Hirschen“, Rapperswil a. Z'see

vis-à-vis dem Bahnhof und der Dampfbootstation

empfehlen seine Lokalitäten den tit. Vereinen, Hochzeiten, Schulen und Gesellschaften bestens unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung. — Höflichst empfiehlt sich

506

Alb. Bosshard, Metzger,
zum Hirschen.

Idealstes Frühstück.



REINER HAFER CACAO

Marke: **Weisses Pferd.**

622

In der Buchhandlung
J. HALLAUER, Oerlikon-Zürich
 ist stets vorrätig
Konrad Ferdinand Meyers Schriften
 9 Bände gebunden, Preis Fr. 55.—
Gottfried Kellers gesammelte Werke
 10 Bände gebunden, Preis Fr. 51.—,
 welche bei Bestellung sofort geliefert werden gegen monatliche Abonnementnachschnahmen von
 nur Fr. 5.—
 Gef. Aufträge erbittet sich **J. Hallauer,**
 706 Buchhandlung, Oerlikon-Zürich.

Probieren Sie

F. Byland-Fritschys

Haus-Konservengefässe!

Einfach, praktisch, solid, gefällig. Ersparnis an Zeit, Arbeit, Material. Längste Haltbarkeit der Konserve in natürlicher Frische garantiert. Gebrauchsanweisung mit jeder Sendung.

Lehrern bei direktem Bezug 5—10% Rabatt. Wiederverkäufer und Vertreter gesucht.

Bremgarten (Aargau), 1905.

572

F. Byland-Fritschy, Bezirkslehrer.

Massarbeit	Lehrer kauft eure Ware nur bei dem	Günstigste Zahlungsfristen
Zürcher Spezialwäschegeschäft 62 Gotthardstrasse (Weiss & Keller) Zürich II. 573		
Herren- und Damenwäsche, Spezialitäten in Normalunterkleidern garantiert nicht eingehend, grösste Auswahl		
Telephon Nr. 6390 Telegraph: Weisswäsche	Strümpfe, Socken, sowie alle Artikel in der Bekleidungsbranche und Lingerie.	Weitgehendste Garantie für guten Sitz und la Qualität

Nasenbluten
selbst
schlimmster Art
stillt in prompter und energischer Weise
134
Dr. G. Kimmigs

Haemostat.

Ein seit Jahren ärztlich erprobtes, nie versagendes Mittel, das äusserlich angewandt werden kann.
 Verpackung in bequemen Tuben, welche auf Reisen und Touren leicht mitgenommen werden können.
 Wir empfehlen **Haemostat** speziell den Herren Lehrern.
 Vorrätig in allen Apotheken oder direkt von

Hausmanns Sanitätsgeschäften
St. Gallen.

Orell Füssli-Verlag
 versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.

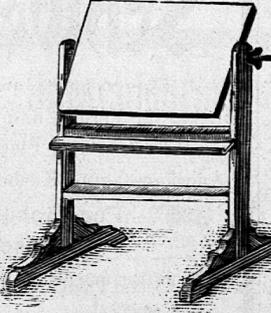
Zu Fr. 4.50 schon
 per Meter liefert das Tuchversandhaus Müller-Mossmann in Schaffhausen garantiert rein wollene, solide und moderne Kammgarnstoffe zu Herren- u. Knabekleidern. — In höheren Preislagen stets prachtvolle Neuheiten, 20 Prozent billiger als durch Reisende bezogen. 164
 Muster und Ware franko.



Herrn Apotheker Richard Brandt's Nachf., Schaffhausen!

Bei funktioneller Trägheit des Darmes mit Stuhlstörung und bei habitueller Anlage zur Hartleibigkeit mit Stuhlverstopfung habe ich die wohlthätige Wirkung der Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen kennen gelernt und als palliatives Hausmittel empfehlenswert gefunden. Bei richtigem Gebrauche verheissen sie sichere Wirkung bei Ausschluss nachtheiliger Nebenwirkung. 582

Hofrat Dr. Ritter,
Rottenburg, a. Neckar.



Schulwandtafeln
 von Lindenholz mit Schieferimitation 162
 in 4 Grössen stets vorrätig.
 Diplom I. Klasse Zürich 1894
 Renoviren alter Tafeln.
 Preiscourant zu Diensten.
O. Zuppinger,
 Gemeindegasse 21,
 Zürich V.

Neue 1905er Erdbeer-Konfitüre
 versendet gegen Nachnahme, den 5 Kilo-Eimer zu Fr. 6.50
Konservenfabrik Gebr. Utermöhlen,
Heimgarten-Bülach. 585
 Grösste Edelobstpflanzung der Schweiz.

Verlangen Sie unsern Katalog gratis und franko.
Direkt vom Fabrikanten zum Käufer.
Express
 Kredit: 6 Monate. mit einigen Centimes pro Tag.
 Fünf Jahre Garantie. **Solidität! Sicherheit!**

Diese Uhr, Nickel, echt Weissmetall, garantiert unveränderlich, mit doppelter Nickelschale, Charnieren, Remontoir, Ankerhemmung, 8 Rubinen, unzerbrechliche Feder, mechanisch hergestellt, die vorzüglichste u. vollkommenste der jetzigen Fabrikation, die empfehlenswerteste Uhr für Personen, welche schwere Arbeiten verrichten müssen.
 Die Uhr ist für grosse Widerstandsfähigkeit berechnet. Der bescheidene Preis dieser Uhr, trotz ihrer guten Eigenschaften, verspricht einen guten Absatz bei Post- und Eisenbahn-Angestellten, Landwirten, Mechanikern usw.
 Alle Uhren werden für **5 Jahre** garantiert und vor Versand beobachtet, geölt und regulirt.

Genauigkeit!
 Senden Sie **Fr. 5** nebst Angabe der genauen Adresse und Sie werden eine Uhr genau wie obenstehende Abbildung franko erhalten.
 Nach achtägiger Probezeit belieben Sie uns zu avisiren u. werden wir dann jeweilen am 1. eines jeden Monats einen Teilbetrag von **Fr. 3** per Nachnahme erheben, falls Sie nicht vorziehen, den Betrag mit **Fr. 15** bar per Mandat einzusenden. (Bei Barzahlung **Fr. 1.50** Rabatt.) (O F 628) 195
 Sind Sie mit der Uhr nicht zufrieden, können Sie dieselbe zurücksenden und der einbezahlte Betrag wird Ihnen sofort zurückerstattet. Die grossen Vorteile unseres neuesten Systems sind: **8 Tage** Probezeit, **6 Monate** Kredit, **5 Jahre** Garantie.

Recorbet & Cie., Uhrenfabrik, Innovation, La Chaux-de-Fonds.
A. Matthey-Jaquet, Nachfolger.
 Verlangen Sie unsern Katalog gratis und franko.
Tüchtige und ernste Agenten werden gesucht.



Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

VON

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke "Koh-i-Noor" noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte**, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von

L. & C. HARDTMUTH
 auf Lager.

Zeichenlehrerstelle.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Winterhalbjahres (23. Oktober 1905) an der Knabenrealschule der obern Klassen der Knabenelementarschule und der gewerblichen Fortbildungsschule der Stadt Schaffhausen eine Zeichenlehrerstelle (für einen Fachlehrer) neu zu besetzen. Besoldung 3000—3600 Fr., je nach der Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden und dem Dienstalter. Anstellungen an auswärtigen Schulen werden mitberechnet.

Anmeldungen sind unter Beilage der Zeugnisse über Studiengang und allfällige praktische Tätigkeit bis zum 29. August an Herrn Erziehungsdirektor Dr. Grieshaber in Schaffhausen einzusenden. 658

Schaffhausen, den 9. August 1905.

Die Kanzlei des Erziehungsrates:
Dr. K. Henking.

Offene Lehrstelle.

An der Mädchen-Bezirksschule in Lenzburg wird hiemit die Stelle einer Hauptlehrerin für Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2200 bis 2500 Fr. Überstunden werden mit 100 Fr. bezahlt. Hiezu kommen noch die drei staatlichen Alterszulagen mit je 100 Fr. nach fünf, zehn und fünfzehn Dienstjahren.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 1. September nächsthin der Schulpflege Lenzburg einzureichen.

Aarau, den 8. August 1905. 656

Die Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle.

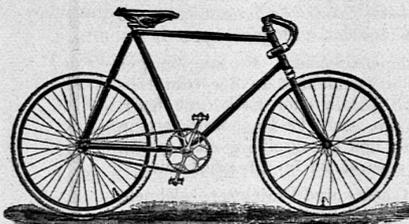
An der Primarschule (Unterschule) zu Oberwil ist eine Lehrstelle neu zu besetzen.

Die Besoldung beträgt 1600 Fr.; Zulage nach fünf Dienstjahren 100 Fr., nach weiteren fünf Dienstjahren wieder 100 Fr.

Lehrpatente und Zeugnisse über Leumund, Vorbildung und bisherige Tätigkeit samt kurzem Lebenslauf, sowie Arztzeugnis, sind mit der Anmeldung bis **spätestens 23. August 1905** der Unterzeichneten zuhanden der Wahlbehörden einzusenden. 646

Liestal, den 31. Juli 1905.

Erziehungsdirektion des Kantons Basellandschaft.



Moderne
Fahrräder
Erstklassige
Marken.

Kein Abzahlungsgeschäft, dafür staunend billig.

Der Triumph der Fahrradtechnik und das Ideal jedes weisen Radfahrers ist mein Sport-Fahrrad mit „Eadie“-Wechselnabe (2 Übersetzungen mit Freilauf und Rücktritt-Nabenbremse, alles in der Hinterradnabe angeordnet, leicht und sicher funktionierend, glänzend bewährt). Bestes Wechselsystem u. zugleich auch beste Rücktrittbremse. Preis des Rades mit Eadie-Wechsel-Bremse, mit Vorradfelgenbremse, vernickelten Felgen, Doppelglockenlager, in Luxusausstattung gegen bar nur **Fr. 280.—**

Es empfiehlt sich **A. König-Bertschinger, Zürich V**, Eisenwaren- und Fahrradhandlung. Kulante Bedienung, weitgehende Garantie, prima Referenzen.

Kleine Mitteilungen.

— Schulinspektor *Einar Aas* in Kristiania hat nach einheitlichem Schema über Begabung, Fleiss und Betragen von 11,000 Schülkindern von 7—11 Jahren eine Untersuchung angestellt. Nach der Begabung stehen darnach die Mädchen den Knaben etwas voran (2% mehr begabte, grössere Prozentzahl mittelmässig begabte und geringere Prozentzahl unbegabte). Nach der Willensstärke haben die Mädchen ein Übergewicht von 11% in der besten, 2% in der mittleren und die Knaben 13% mehr bei der schwächsten Rubrik. Im Betragen stehen 4% der Mädchen und 17% der Knaben in der letzten Rubrik.

— 250 Teilnehmer folgten vom 25.—29. April in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg einer Vortragsreihe über Alkoholismus. Nach Dr. Grotjahn gibt Deutschland jährlich für Militär 330, Kultus (Unterricht) 860 und für Alkohol 3000 Millionen aus.

— In Preussen beziehen die Lehrer in Städten durchschnittlich einen Grundgehalt von 1232 M.; Lehrerinnen 1045 M.; Alterszulage Lehrer 183 M.; Lehrerinnen 122, Mietzins-Entschädigung 378, resp. 285 M.; auf dem Lande sind die entsprechenden Ansätze für Lehrer 1078 M., 126 M., 152 M., Lehrerinnen 953 M., 109 M. und 151 M. (Statistik von 1902.)

— In Kristiania betrug die Schülerzahl bis anhin 33 bis 34 (durchschnittlich) in einer Klasse. Nächstes Frühjahr wird der Durchschnitt infolge der Spartendenz auf 36 steigen, eine Zahl, die seit 1873 nicht mehr erreicht war.

— Der italienische Deputierte Valeri will durch einen Gesetzesvorschlag die *Mutualità scolastica* in den Schulen Italiens einführen nach dem Muster, das M. Cavé in Frankreich gegeben hat.

— Ein Monstre-Konzert hörte am 10. Juni der Kristall-Palast London: 700 Knaben und Mädchen aus 2000 Schulklassen von Maidstone gaben ein *Violinkonzert* in Verbindung mit dem Palast-Orchester unter Leitung von Mr. Hedgcock.

In grosses Knabeninstitut der Ostschweiz wird tüchtiger gut empfohlener

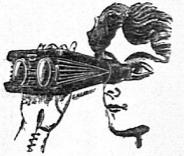
Sekundar- oder Handelslehrer auf September gesucht.

Gef. Offerten mit curriculum vitae, Honorarbedingungen, Zeugniskopien und Photographien an die **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, St. Gallen sub Za G 1387.** (Za G 1387) 633

Bollingers Lehrgang für Rundschrift u. Gotisch à Fr. 1.— für deutsche u. engl. Schrift à 60 Cts. — Bei Mehrbezug hoher Rabatt. — Bezugsquelle: 179 (O 3156 B) **F. Bollinger-Frey, Basel.**

Luzern. Optiker W. Ecker.

Reise- u. Theatergläser von 6 Fr. an ¹⁸⁶
Zeiss-Binocle, 6 × 150. — 8 × 162.50
Goerz- „ 6 × 163. — 9 × 182. —
Isometrop Brillengläser, per Paar 6 Fr.
Baro-, Thermo-, Hygrometer, Kompass etc.
Kodak-Film-Apparate, von Fr. 6.50—300. —



Aarauer Flüssige Ausziehtusche schwarz und farbig.

Von Lehrern, Architekten und Ingenieuren als beste Tusche der Gegenwart anerkannt, empfohlen

648

Schmuziger & Co.

In allen Papierhandlungen zu haben.

Besuchen Sie den

Dolder

Zürichs schönstes Ausflugsziel.

375



Blätter-Verlag Zürich

von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V

Herstellung und Vertrieb von „Hilfsblättern für den Unterricht“, die des Lehrers Arbeit erleichtern und die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen. 740

Variierte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens“) a) fürs Kopfrechnen pr. Blatt 1/2 Rp. b) fürs schriftl. Rechnen pr. Blatt 1 Rp. Probesendung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1/2 Rp. Probesendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp. Prospekte gratis und franko.

Entschuldigungs-Büchlein für

Schulversäumnisse.

Zum Ausfüllen durch die Eltern.

Preis 50 Cts.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag.

Auf dem Gebiete der

Vervielfältigung

stehen **unerreicht** da: Der verbesserte

Schapirograph



Patent \oplus Nr. 6449.

Nr. 2 Druckfläche 22 × 35 cm Fr. 27.
35 × 50 „ „ 50.
(für Folio und Doppelfolio)
bereits in über 4000 Exemplaren in allen Kulturstaaten verbreitet, der beste Beweis für seine Vorzüglichkeit. 2

Graphotyp



(nur für Quartformat)

Druckfläche 22 × 28 cm Fr. 15.—

Preis Fr. 15.—

Bei beiden Apparaten ist **keine Farbe nötig**. Das Original wird mit der sehr leicht flüssigen Tinte geschrieben.

Bitte verlangen Sie ausführliche Prospekte.

Papierhandlung

Rudolf Furrer, Zürich.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Lehrmittel für Fach- und Fortbildungsschulen

- Von Arx, F., Illustr. Schweizergeschichte für Schule u. Haus. 5. Aufl., geb. Fr. 3.50, Geschenkausgabe, eleg. geb. 6 Fr.
- Bliggenstorfer, Th., Des Couleurs et de la Lumière. Conseils pratiques pour débutants-peintres, dessinateurs, chromistes. Avec une table cromolithographique. 2 Fr.
- Bollinger, H., Militärgeographie der Schweiz. 2. Aufl. Fr. 2.50
- Bollinger-Auer, Handbuch für den Turnunterricht an Mädchenschulen. I. Bändchen mit 78 Illustrationen für untere Klassen. 3. Auflage. Fr. 2.10. — II. Bändchen mit 100 Illustrationen für obere Klassen. 2. Aufl. Fr. 2.50
- III. Bändchen: Bewegungsspiele. Mit 41 Illustrationen. 2. Aufl. Fr. 1.50. Bearbeitet im Auftrage des Erziehungs-Departements des Kantons Basel-Stadt.
- Bützberger, Prof. Dr. F., Lehrbuch der ebenen Trigonometrie mit vielen angewandten Aufgaben für Gymnasien und technische Mittelschulen. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. X, 68 S. 8°, geb. 2 Fr.
- Bützberger, Prof. Dr. F. Resultate und Auflösungen zu den Aufgaben und Anwendungen im Lehrbuch der ebenen Trigonometrie. 80. Fr. 1.50
- Calmborg-Utzinger, Die Kunst der Rede. Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik u. Poetik. 3. Aufl. Br. 3 Fr., geb. Fr. 3.50
- Gubler, Dr. E., Mündliches Rechnen. 25 Übungsgruppen zum Gebrauch an Mittelschulen. 40 S. 8°, geb. Fr. —.60 — Aufgaben aus der Allgemeinen Arithmetik und Algebra für Mittelschulen, methodisch bearbeitet. 1. und 2. Heft. 8°, geb. à Fr. —.80 Resultate und Auflösungen dazu. 29 S. 8°, geb. à Fr. 1.50
- Hotz, Gerold Dr. phil., Zusammenstellung von weniger geläufigen deutschen Wörtern und Ausdrücken für Schule und Haus. Fr. 1.50
- Huber, H., Aufgabensammlung für den geometrischen Unterricht in Ergänzungs- und Fortbildungsschulen. I. Heft (für das 4. Schuljahr) 20 Cts., II. Heft (für das 5. Schuljahr) 20 Cts., III. Heft (für das 6. Schuljahr) 20 Cts., IV. Heft (für das 7. Schuljahr) 25 Cts., V. Heft (für das 8. Schuljahr) 25 Cts. Resultate dazu 60 Cts.
- Kälin, E., Der Schweizerrekut. 7. Auflage. Leitfaden für Fortbildungsschulen. Fr. —.60. Ausgabe mit kolorierter Schweizerkarte. Fr. 1.20
- Schneebeli, J. J., Verfassungskunde in elementarer Form für schweizerische Fortbildungsschulen. 2. Aufl. Fr. —.80
- Stäuble, Albert, Die öffentlichen und privaten Bildungsanstalten in der Stadt Zürich. Nach authentischen Quellen zusammengestellt. Fr. 1.50
- Stucki, G., Lehrer an der Mädchensekundarschule und am Seminar der Stadt Bern. Schülerbüchlein für den Unterricht in der Schweizer-Geographie. 128 S. 8°. Mit 71 Illustrationen. 4. Auflage, geb. Fr. 1.20
- v. Tobel, Edw., Sekundarlehrer, Geometrie f. Sekundarschulen für die Hand des Schülers, 2. Aufl., 126 S. 8°, geb. Fr. 1.30 — Dasselbe. Auflösungen zu den Aufgaben. 80 S. 8°, geb. 2 Fr. — Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers. 100 S. 8°, geb. 2 Fr.
- Utzinger, H., Deutsches Lesebuch für Lehrerseminarien und andere höhere Schulen der Schweiz, herausgegeben unter Mitwirkung von Prof. Otto Sutermeister, Seminardirektor J. Keller und Seminardirektor J. Bucher. 2 Bände. I. Band geb. 5 Fr., II. Band geb. Fr. 4.80
- Zollinger, Fr., Sekretär der Erziehungs-Direktion des Kantons Zürich. Bestrebungen auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege und des Kinderschutzes. Bericht an den hohen Bundesrat der schweizer. Eidgenossenschaft. Mit 103 Figuren im Text und einer grösseren Zahl von Illustrat. als Anhang. 305 Seiten Text und 76 Seiten Bilder. 8°. Broschirt 6 Fr.
- Audran, Proportionen des menschlichen Körpers. Mit Massangaben dargestellt nach den berühmtesten Antiken, von Audran. Neu herausgegeben von C. Fenner. Komplett in eleg. Mappe. 8 Fr. Volksausgabe 3 Fr.
- Bänziger, F., in Heiden. Moderne Motive für Dessinateurs. 24 photo-lithographische Tafeln in Grossfolio, mit eleganter Aufbewahrungsmappe. 12 Fr.
- Geographische Karten, Pläne etc. 23 Probeblätter. Brosch. in elegantem Umschlag 4 Fr.
. Diese Musterblätter sind nicht allein nur für Kartographen oder Kartenzeichner, sondern auch für alle, die sich für Kartenzeichnen in den verschiedenen Manieren interessieren.
- Graberg, Friedrich, Die Erziehung in Schule und Werkstätte im Zusammenhang mit der Geschichte der Arbeit, psychologisch begründet. 2 Fr.
- Graberg, Friedr., Gewerbliche Massformen. Zeichenvorlagen für Handwerker- und Mittelschulen, sowie zum Selbstunterricht. 2 Fr.
- Graberg, Friedr., Werkrisselehre für Lehrerseminare-, Gewerbe- und Mittelschulen. I. Heft: Masstabeln und Aufgaben für Grund- und Aufrisse. Fr. 1.20 II. Heft: Klassenaufgaben für Grund- und Aufrisse. Fr. 1.20
- Graberg, Friedr., Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht. I. Heft: Grundformen der Schreinererei. II. Heft: Grundformen für Maurer- und Zimmerleute. III. Heft: Satzformen der Flachornamente. Preis 35 Cts. jedes Heft.
- Gutersohn, Ulr., Zeichenlehrer, Die Schweizerflora im Kunstgewerbe für Schule und Handwerk. I. Abteilung: Alpenblumen, 20 Foliotafeln in feiner, mehrfarbiger lithographischer Ausführung. In Mappe 5 Fr.
- Häselmann, J., Agenda für Zeichenlehrer. I. Abteilung: Die geometrische Formbildung. II. Abteilung: Die vegetabilische Formbildung. III. Abteilung: Die ornamentale Formbildung im Sinne der Einbeziehung der Farbe. Jede Abteilung kart. à Fr. 1.50 Dasselbe komplett in einem Heft. Steif kartonirt (Taschenformat) 4 Fr.
- Häselmann, J., Kleine Farbenlehre, für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten. Fr. 1.60
- Häselmann, J., Die Stilarten des Ornaments in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagenwerk von 36 Tafeln in gr. 8°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien. 2. verm. und verb. Aufl. 6 Fr.
- Häselmann, J., Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments für Zeichenlehrer und Künstler. Mit über 80 Illustrat. Zweite verb. und verm. Aufl. Fr. 2.80
- Häselmann, J. und Ringger, R., Taschenbuch für das farbige Ornament. 51 Blätter mit 30 Motiven in bis auf 18 Nuancen kombinirtem Farbdruk nebst 17 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Elegant kart. 8 Fr.
- Hurter, A., Vorlagen für Maschinzeichnen. Mit langjähriger Praxis und seit vielen Jahren Fachlehrer an der Gewerbeschule in Zürich. I. Teil: 15 Tafeln quer Folio, geb. 8 Fr. II. Teil: 15 Tafeln quer Folio, geb. 12 Fr. Komplett in einem Band 18 Fr. Anleitung und Beschreibung dazu gratis. Diese Anleitung wird auch separat zu 50 Cts. verkauft.
- Hurter, A., Vorlagen für das Linear- und Projektionszeichnen, an Primar-, Sekundar- und gewerblichen Fortbildungsschulen. 70 Blatt in zum Teil farb. Lithographie mit Erläuterungen. Quer 8°. Fr. 6.20
- Steidinger, J., Rektor, Moderne Titelschriften. Für technische Schulen und für Techniker. Mit Reisszeugkonstruktion und Text. 12 Blatt in Umschlag. 2. Auflage. 3 Fr.

Sämtliche Werke sind glänzend rezensirt worden!

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 32 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1905.

August.

№ 8.

Dornröschen.

Singspiel für Jugendfeste und Schulausflüge.

Text von J. R. Riedhauser, Lehrer.

Musik von Seb. Rüst, Reallehrer.

Vorbemerkungen.

Das Spiel ist für Kinder des 5. bis 7. Schuljahres bestimmt. Vorausgesetzt wird die Kenntnis des gleichnamigen Märchens. 40 bis 90 Kinder können sich daran beteiligen und zwar sowohl Mädchenklassen als auch gemischte Schulen. Folgende Spielgeräte sind erforderlich:

- 2 vergoldete Kronen aus Kartonpapier,
- 1 Brautkranz und -Schleier,
- 1 Kinder-Schiessgewehr mit Munition,
- 4 Fähnlein,
- 1 Spinnrad mit Spindel (ist kein altes Spinnrad aufzutreiben, so wird es einfach „supponirt“).
- 1 möglichst grosse Puppe mit Tragkissen,
- 1 grosse, womöglich miauende Spielkatze (kann auch wegfallen),
- 1 Tafelservice für 6 Personen (Spiel-Service),
- 1 Tischchen und 4 Stühle,
- 1 Sonnenschirm,
- 1 Gummiball.

Aufstellung und Rollen.

Die Kinder treten der Grösse nach in einer Reihe an. Die Chargierten kommen auf den rechten Flügel, machen rechts um und treten zu zweien in folgender Reihenfolge an:

Voraus geht die *Amme* allein. Sie trägt die mit einem Taufschleier bedeckte Puppe, welche das neugeborene *Dornröschen* darstellt, von der Taufe nach Hause. Dann folgen paarweise *Königin* und *König*, *8 Herolde*, *7 Feen* (die *7. Fee* allein) und *2 Dienerinnen*. Spielen nur 40 bis 50 Kinder mit, so übernehmen die Feen auch die Rolle der Herolde, und die Prinzessin begnügt sich mit *einer* Dienerin. Die übrigen Chargierten bleiben in der Reihe, da sie erst später auftreten. Die Stirnreihe nummeriert zu zweien, macht rechts um, die Zweier treten rechts neben die Einer. Der *Taufzug* bewegt sich im Taktschritt in malerischen Gegen- und Winkelzügen und singt:

Marschtempo. *f*

Freu-den-klän-ge, Fest-ge-sän-ge, rauscht em-
Von der Sor-ge los-ge-run-gen, von der

por zum Him-mels-zelt.
Freundschaft fest um - - - schlungen } geh'n wir fröh-lich

Hand in Hand, sin-gen freu-dig un-sre Lie-der,

prei-sen Gott und Va-ter-land, prei-sen Gott und

Va-ter-land! } Säu-selt, ihr Win-de, dem Kö-nigs-
Fä-chelt, ihr Lüf-te, bal-sa-mi-sche

kin-de, säu-selt Er-qui-ckung und La-bung ihm zu,
Düf-te, wie-get hold Rös-chen in se-li-ge

Ruh! Stim-met ein, gross und klein: Prin-zes-sin

fein, du sollst will-kom-men sein, Prin-zes-sin fein, du

sollst will-kom-men sein!

Bei „Stimmet ein!“ beginnt der *Chor* einen Kreis zu bilden. Die Zweier treten hinter die Einer; alle reichen sich die Hände. Die Amme, das Königspaar und die Herolde begeben sich in die Mitte des Kreises. Die Dienerinnen bringen dem Königspaar Stühle. Zwei schon zum voraus zu bestimmende Kinder aus dem Chor tragen während der Bildung des Kreises, bevor er noch geschlossen ist, das Tischlein hinein; zwei andere decken es. Sobald sie fertig sind, treten sie wieder an ihre Stelle im Kreis. Sobald sich der Kreis zu bilden beginnt, zweigen die 7 Feen paarweise (die 7. Fee allein) ab und marschieren im Gegenzug um den Kreis herum. Bei „zu segnen das Kindlein“ kommen sie in den Kreis, verbeugen sich vor dem Königspaar, bewundern das Kind und stellen sich dann paarweise demselben gegenüber auf. Die Dienerinnen stehen zu beiden Seiten des Königspaares, die Herolde dahinter. Der *Chor* marschirt im Taktschritt mit gefassten Händen und singt:

1. Der Kö-nig lud ein nun die Fe-en im Land, zu
2. Sechs gold'ne Ge-de-ecke zier-ten den Tisch, schon

seg-nen das Kind-lein mit gü-ti-ger Hand, es
wa-ren be-rei-tet Pa-ste-ten und Fisch. Es

reich aus-zu-stat-ten mit Schön-heit und Glück, zu
fun-kel-te feu-rig der köst-li-che Wein, doch

schüt-zen vor bö - sem Zau - ber - blick. } 3. Das
 ach, sie - ben Feen, die stell - ten sich ein.

mach - te der Kö - ni - gin Sor - ge und Leid, zu

ra - ten war schwer und es dräng - te die Zeit, man

musst' ei - ne Fee ent - las - sen. Die sah man

tief er - blas - sen und zit - tern vor Zorn und Neid.

O Kö - nig, das bringt dir viel Her - ze - leid!

Bei „Das machte der Königin“ *bleibt der Chor stehen*, der Lehrer gibt den Ton an, und während der *Chor* stehend weiter singt, geht die Königin zu der 7. Fee und deutet ihr durch Zeichen an, man bedauere, sie entlassen zu müssen, da nur für 6 Gäste gedeckt sei. (Die 13 Feen des Märchens mussten der Einfachheit halber auf 7 reduziert werden.) Die abgewiesene Fee schüttelt, während sie aus dem Kreis tritt, hinterrücks zornig die Fäuste gegen die Königin. Nach „viel Herzeleid“ marschirt der *Chor* wieder singend im Kreise; bei „Frauen mild und weis“ bleibt er stehen.

Doch sieh', die gu - ten Feen um - steh - das

Kind im Kreis, so hö - re denn die Wün - sche der

Frau - en mild und weis!

Eine Fee nach der andern tritt vor, verneigt sich, hält segnend die Hände über des Kindes Haupt und singt, begleitet von den andern Feen, ihren Segenswunsch. Die eine oder die andere Fee nimmt die kleine Prinzessin auf ihre Arme, küsst sie, hält sie hoch empor und zeigt sie dem frohen Volke.

1. Fee, Solo.

Dies Kind - chen hat Aug - lein, wie Son - nen licht und

klar, ein Grüb - chen im Kin - ne und gol - den lo - ckig

2. Fee, mit Chor.

Haar. Und wenn es am Mor - gen im Bett - chen er -

wacht mit blü - hen - den Wan - gen, das ist ei - ne Pracht!

(J. Sturm.)

3. Fee, erste Strophe, Solo. 4. Fee, zweite Strophe, mit Chor.

1. Gott seg - ne dich un - end - lich auf Zeit und E - wig -

2. Dein Leib ihm fröh - lich blü - he, dein Geist für ihn ge -

keit, da - mit ihm un - ab - wend - lich dein Na - me

deih', dein Herz nur ihm er - glü - he, dein Werk ihm

sei ge - weih't!

hei - lig sei! (Knapp.)

Beim Beginn der zweiten Strophe heben die Einer und Zweier im Chor die einander zugekehrten Arme hoch; die äussern Hände der Paare geben die Fassung auf. Die Einer umkreisen in 8 Schritten die Zweier; diese machen gleichzeitig 8 Schritte a. O. Dann machen Einer und Zweier 8 Schritte a. O. Hierauf umkreisen die Zweier die Einer; letztere machen gleichzeitig 8 Schritte a. O. und zuletzt noch alle 8 Schritte a. O. Das Lied hat 8 Takte = 32 Schritte.

5. Fee, Solo.

Wie uns den Früh - ling kün - det ein Veilchen schon im

März, So wird dein Kind ein Früh - ling für

Chor (stehend, die gefassten Hände über Kopfhöhe).

dich, o Mut - ter - herz. Es wird zur Ro - se

wer - den in Zucht und Sitt - sam - keit und euch er -

neu'n auf Er - den die eig - ne Ju - gend -
zeit, die eig - ne Ju - gend - zeit!

Plötzlich springt die 7. Fee, die bisher ausser dem Kreis herumschlich, herein und singt zornbevend (die Stelle kann auch nur *gesprochen* werden):

7. Fee, Solo. *Recitativ.*

Ge - nug der from - men Lie - der! Ihr lei - ert Spruch auf
Spruch; was ihr pflanzt, reiss' ich nie - der, statt Segen bring' ich
Fluch! Ich kom - me, mich zu rä - chen, die Schmach wird euch
Mit erhobener Stimme.
nun heim - ge - zahlt: Dies Mägd - lein soll sich ste - chen an
ei - ner Spin - del alt, mit sech - zeh - n Jah - ren
ster - ben, e - len - dig - lich ver - der - ben!

Sie springt hinweg und tritt unauffällig als Mitspielende (am Schluss des Kreises) in den Chor. Die Königin ist ohnmächtig geworden; der König und die Dienerinnen halten sie. Der *Chor* singt mit hochgehobenen, gefalteten Händen:

Chor.

O weh, o weh, das ar - me Kind muss
ster - ben, muss ster - ben!

6. Fee,* Solo. *Recitativ.*

Er - hab - ner Kö - nig, ed - le Kö - ni - gin,
ihr Gä - ste al - le, hört mich an! Ich hab' den

* Kann auch *gesprochen* werden.

Se - gens - wunsch noch nicht ge - tan. Zwar liegt es
nicht in mei - ner Kraft, den grau - sen Fluch zu hin - dern,
Mit schützender Handhaltung.
ach, ich ver - mag ihn nur zu lin - dern: Du stirbst nicht,
Kö - nigs - toch - ter, von dem Stich, du schläfst bloss hundert
Jahr, dann wird ein Kö - nigs - sohn mit lock' - gem
Haar aus tie - fem Schlaf er - wecken und er - lö - sen
Chor. Lebhaft. Alle heben bei jedem „Hoch“ die Hände hoch.
dich! Die gu - ten Feen le - ben hoch, die gu - ten
Feen le - ben hoch, sie le - ben hoch!

Die sechs Feen begeben sich zu dem Tischchen, essen das aufgetragene Konfekt und trinken den Wein. Die Dienerinnen kredenzen. Während sich die Feen das Mahl schmecken lassen und der König und die Königin leise miteinander beraten, *schlingelt der Chor* singend im Kreise.

Chor.

1. Kur - ze Zeit nur sind wir Gä - ste an des
2. Kei - nem Lei - des, al - len Gu - tes, die - sen
Le - bens grü - nem Tisch. An - dre fei - ern mor - gen
Wahl - spruch hal - tet hoch! Un - ver - zag - ten, fro - hen
Fe - ste, heut sind un - sre Ro - sen frisch. Ro - sen
Mu - tes! Recht und Wahr - heit sie - gen doch! Und das
lie - ben Son - nen - schein, lasst uns hei - tern Sin - nes
rei - ne Him - mels - licht Sturm und Nacht ver - drän - gens

sein, lasst uns hei - tern Sin - nes sein!
nicht, Sturm und Nacht ver - drän - gens nicht! (Volkstied.)

Nach Beendigung des Liedes tragen die Dienerinnen das Service und das Tischchen fort. Die *Herolde* stehen paarweise beim Königstron, zum Abmarsch bereit.

Die Herolde.

Lasst euch nicht stö - ren, gu - te Leu - te, in dem

Fest, doch hö - ret, was der Kö - nig euch ver - kün - den

lässt: Die Spin - deln al - le - samt in un - serm Land, sie

wer - den ein - ge - sam - melt und ver - brannt, da - mit der

Fluch der bö - sen Fee sich nicht er - fül - le. Das ist des

Chor (Hände heben wie früher).

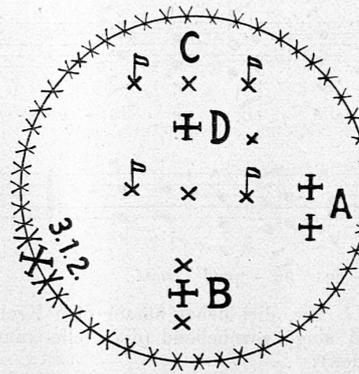
Kö - nigs Wunsch und Wil - le. So sei's! Der Kö - nig le - be

hoch! Das Kö - nigs - haus, es le - be hoch, es

le - be hoch!

II.

Das Königspaar sitzt im Kreis. Die zur Jungfrau herangewachsene Prinzessin spielt mit den zwei Dienerinnen Ball. Nachher spaziert sie im Kreise herum; eine Dienerin trägt ihr den Sonnenschirm. Die sieben kleinsten Kinder bilden im Kreis ein Viereck, den Turm, wo das alte Weiblein, welches nichts vom Spindelbann vernommen, in schwarzer Haube, die Hornbrille auf der Nase und die Katze auf dem Schooss, spinnt. (Vgl. die Figur.)



- A Königspaar,
- B Prinzessin mit 2 Dienerinnen,
- C Turm, die 4 Ecken mit Fähnlein,
- D altes Weiblein,
- 1, 2, 3 Königssohn mit Gefolge.

Der *Chor* marschirt im Kreise und singt:

Marschtempo.

1. Nicht nach ge - wohn - ter Sit - te wuchs auf dies Kö - nigs -
2. Und als es kam zu Jah - ren, ward es die schön - ste
3. In ei - ner Mai - nacht blink - ten die Ster - ne wun - der -

kind in dum - pfer Kam - mern Mit - te, noch sonst, wo Spin - deln
Frau mit lan - gen, gold - nen Haa - ren, mit Au - gen, dun - kel - schön. Der Toch - ter war, als wink - ten sie ihr zu Tur - mes -

sind. Nein, in den Ro - sen - gä - ren, in blau, in Gang, Ge - bär - de züch - tig, in höh'n. Sie stieg hin - auf zum Da - che, die

Wäl - dern frisch und kühl, mit lu - sti - gen Ge - Re - den treu und schlicht, in al - ler Ar - beit Zar - te, ganz al - lein, da fiel aus ei - nem Ge -

fähr - ten, bei frei - em, fro - hem Spiel, mit tüch - tig, nur mit der Spin - del nicht, in ma - che ein trü - ber Lam - pen - schein, da

lu - sti - gen Ge - fähr - ten, bei frei - em, fro - hem Spiel. al - ler Ar - beit tüch - tig, nur mit der Spin - del nicht. fiel aus ei - nem Ge - ma - che ein trü - ber Lam - pen - schein.

(Umland.)

Bei „In einer Mainacht“ ziehen sich die Dienerinnen zurück. Die Prinzessin geht zum Turm und steigt andeutungsweise die hohe Wendeltreppe hinauf. Während das folgende Lied gesungen wird, bleibt der Chor stehen. Die 1. und 3. Strophe singt der *Chor* zweistimmig, die 2. Strophe das *Weiblein* mit den Kindern, welche den Turm bilden, *einstimmig*.



1. Ein Weib-lein, grau von Haa-ren dort an dem Ro-cken
 2. „Ich sitz’ am lie-ben Pla-tze, am Ro-cken wan-del
 3. Prin-zes-sin tat er-blei-chen, als man von Spin-deln



spann. Sie hat-te nichts er-fah-ren vom
 los. Mei-ne al-te blin-de Ka-tze, die
 sprach. Sie woll-te flugs ent-wei-chen, die



stren-gen Spin-del-bann. Prin-zes-sin, die noch nim-mer ge-spinnt auf mei-nem Schooss. Flachs-faden fei-nen, weis-sen spinn’
 Spin-del sprang ihr nach. Und an der ho-hen Schwel-le fiel



se-hen sol-che Kunst, trat ein in Weib-leins
 ich mit gros-sem Fleiss, sieh, wie in schnel-len.
 die Prin-zes-sin jach, die Spin-del auf der



Zim-mer: „Was tust du mit Ver-gunst?“
 Krei-sen dreht sich die Spin-del leis!“
 Stel-le sie in die Fer-se stach. (Nach Uhland.)

Bei „die Spindel sprang ihr nach“ wirft das Weiblein der Prinzessin die Spindel an den Fuss. Die Prinzessin stürzt auf einen bereit gelegten Teppich; das Weiblein fällt vor Schrecken in Ohnmacht. Der Chor singt mit hochgehobenen Armen und gefalteten Händen, stehend:



O weh, o weh! Das ist der Fluch der bö-sen



Fee! O wärst du doch nicht in den Turm ge-gan-gen,



nun wird dich hun-dert-jähr’ger Schlaf um-fan-gen!

Alle legen den Kopf seitwärts auf die rechte Hand, schliessen die Augen und schlafen. Einige Augenblicke bleibt alles regungslos stehen, dann singt der Chor leise und langsam, wie im Traume:



1. Und mit dem Kö-nigs-kin-de es auch die El-tern
 2. Und Ro-sen-he-cken wo-ben sich um den Für-sten-
 3. Nach hun-dert lan-gen Jah-ren, da kam ein Kö-nigs-



traf, das gan-ze Hof-ge-sin-de fiel in den Zau-ber-bau,
 und um den Him-mel o-ben, da spann sich Ne-bel-sohn
 wohl durch den Wald ge-fah-ren, die Dor-nen vor ihm



schlaf, fiel in den Zau-ber-schlaf.
 grau, da spann sich Ne-bel-grau.
 floh’n, die Dor-nen vor ihm floh’n.

Bei „Nach hundert langen Jahren“ tritt der Königssohn mit seinem Gefolge aus dem Kreis. Einer der Begleiter nimmt den Brautkranz und den Schleier. Bei „die Dornen vor ihm floh’n“ öffnet sich der Kreis. Der Königssohn geht mit seinen Begleitern hinein, sieht die schlafende Prinzessin und legt ihr die Hand aufs Haupt. Dornröschen erwacht, reibt sich den Schlaf aus den Augen, erhebt sich, reicht dem Königssohn die Hand und wird von den Dienerinnen mit Kranz und Schleier geschmückt. Singend ordnet sich alles paarweise zum Hochzeitszug, voraus Prinz und Prinzessin, dann das Königs-paar. Während des Hochzeitszuges werden von einem oder mehreren zum voraus bestimmten Schützen zahlreiche Freuden-schüsse abgegeben.

Festlich.



Er leg-te dem Kö-nigs-kin-de die Hand aufs

Lebhaft.



Lo-cken-haar, da wach-te auf ge-schwin-de die



gan-ze Schlä-fer-schar. Er führ-te zum Al-



ta-re die Jung-frau zart und fein. Sieh’, wie die



fro-hen Paa-re zum Hoch-zeits-zug sich reih’n!

Marschtempo. Winkel- und Gegenzüge, wie im Anfang.



Freu-den-klän-ge, Fest-ge-sän-ge rauscht em-



por zum Him-mels-zelt! Von der Sor-ge los-ge-

run - gen, von der Freund-schaft fest um-schlun-gen,
geh'n wir fröh-lich Hand in Hand, sin - gen freu-dig
un - sre Lie - der, prei-sen Gott und Va - ter - land,
prei-sen Gott und Va - ter - land! Glück und Ge-Dass es den
sund-heit dem jun - gen Paa - re! Hell klingt die
Se-gen des Frie-dens er - fah - re, wünscht ihm des
Bit - te zum Him-mel em - por. Vol - kes be - weg - ter - - - - Chor. Stim-met
ein, gross und klein, Dorn - rös - chen fein, du
sollst will-kom-men sein! Dorn-rös-chen fein, sollst hoch-will-
kom-men sein!



Aus der Praxis, für die Praxis.

Lautiren. Am besten, man möchte sagen in idealer Form, lehrt man Lesen und Lautiren mit dem Leseapparat Stüssi, über den folgende Urteile vorliegen: Der Lehrer wird nicht zum Knecht der Maschine, er kann sie als einfaches Hilfsmittel so oder so herbeiziehen, je nachdem seine psychologischen Erwägungen es für die unterrichtliche Behandlung einzelner Schüler oder ganzer Abteilungen für notwendig erachten. (Heimgartner, Masans.)

Die Handhabung ist äusserst einfach und kann auch vom Schüler vollzogen werden, was letzterem besondere Freude bereitet. (Frey, Pfäffikon.)

Der Apparat für Klassenunterricht besteht aus zwei oder mehr Lesetabellen (in der Regel genügen 2!), Schriftmaterial

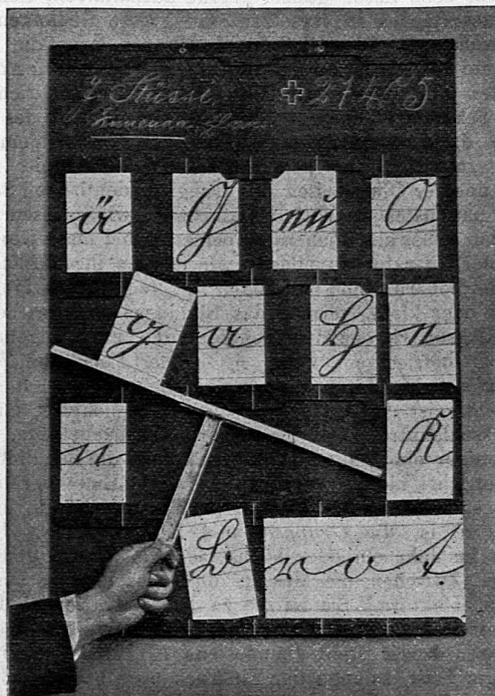
und einem Buchstabenhalter. Der Leseapparat bietet beim Gebrauch des Leselehrmittels sowohl dem Schreiblesemethodeiker und Lehrer an Spezialklassen für Schwachbefähigte bei der Vornahme der elementarsten Lautir-, Lese- und Sprechübungen als auch dem Anhänger der Normalwortmethode bei der Bildung von Wörtern und deren Zerlegen in ihre Bestandteile grosse Vorteile.

Man kann von den in völlig zwangloser Weise auf die Tabellen gesteckten oder in die Gleitbahnen eingeschobenen Buchstabentäfelchen (siehe Bild, am besten Vokal- und Konsonantentäfelchen gesondert) eines oder mehrere nehmen, auf den Halter stecken und sie neben oder zwischen die andern auf den Tabellen befindlichen hinhalten. Der Umstand, dass alle Buchstabentäfelchen gleich breit sind, bewirkt, dass man sämtliche elementaren Leseübungen sehr schnell und sehr anschaulich ausführen kann. Dazu trägt auch wesentlich bei, dass die Täfelchen auf der Vorderseite mit dem kleinen, hinten mit den entsprechenden grossen Buchstaben beschrieben sind. (Unser Bild zeigt g auf dem Halter.) Der Lehrer hat sehr rasch die Täfelchen derart geordnet, dass g mit den Vokalen in Verbindung gesetzt werden kann. Es ist uns also ein leichtes „äg, eug, ag, eg, og und gä, geu, ga, ge, go“ so schnell herzustellen, dass der rasch auffassende Schüler vollauf beschäftigt ist; wir können aber die gleiche Arbeit auch so langsam und anschaulich ausführen, dass selbst der schwächste Schüler, sofern er überhaupt noch bildungsfähig ist, lesen lernt. Gibt der Lehrer dem Kinde den Buchstabenhalter in die Hand und lässt er die Verbindungen durch Schüler zusammensetzen, so haben wir ein Lautiren in idealster Form. Das Kind hat die Zeichen für die Laute, welche es spricht — ich möchte sagen — körperlich vor sich, sein Gehör wird also vom Gesicht unterstützt: Es hört nicht bloss, dass „ge“ aus zwei Teilen besteht, sondern es sieht es auch und das noch um so deutlicher, weil g und e zusammen- und wieder voneinander weggeschoben werden können. Erfasst das Kind ge mit dem Gehör als ein Geräusch, als einen Laut, so wird das Auge bedeutend mithelfen, den Fehler zu korrigieren. Mit dem Anschreiben an die Wandtafel und teilweisem Auslöschen des Verbindungsstriches erreicht man diesen Zweck nicht so gut und vor allem nicht so schnell. Jede Verbindung ist durch Lehrer und Schüler sehr rasch zusammengesetzt, viel rascher als geschrieben:

Ist das „g“ einzeln als gemeinsamer Bestandteil von Verbindungen geübt, so kann es nachher auf die Konsonantentabelle gesteckt werden und nun im Wechsel mit den andern Konsonanten An- oder Auslaut zu einem auf dem Halter befindlichen Vokale sein. Schliesslich sind sehr rasch Verbindungen hergestellt, von denen keine einen Bestandteil mit den andern gemein hat, indem der Lehrer die Vokal- und Konsonantentäfelchen beliebig zusammenstellt.

Auch diese Übung — wie überhaupt jede, und das ist von hoher Bedeutung — lässt sich spielend durch die Schüler ausführen, und zwar kann man ganz gut mehr als ein Kind auf einmal beschäftigen. Sehr schnell lassen sich solche Übungen ausführen, wenn man die Täfelchen in der Gleitbahn derart zusammenstellt, dass auf einen Konsonanten immer ein Vokal folgt und umgekehrt. Haben wir z. B. in einer Gleitbahn „m|n|u|t|e“, so genügen wenige Handgriffe, um daraus 5 zweilautige Verbindungen (mi, in, nu, ut, te) und 4 dreilautige Verbindungen (min, inu, nut, ute) herzustellen. Mit dem Apparat lässt sich also ein und derselbe Stoff so vielseitig durcharbeiten, dass er dem Kinde nie uninteressant und langweilig wird. Und noch etwas: Das „Auswendiglernen“ hört auf. Die Silben und Wörter sind nicht fest, wie im Lesebuch, sie sind bald da, bald dort. Hier kann der Schüler nicht auswendig wissen: In meinem Buch Seite 4 rechts oben steht „ab“, dann folgt „bei“ etc. Wächst die Zahl der dem Kinde bekannten Zeichen, so ist es natürlich dem Lehrer vollständig freigestellt, ohne Beeinträchtigung der Schnelligkeit Wörter zu bilden. Wir kommen etwas weiter unten darauf zurück. Eine sehr gute Übung für die Schüler ist es, wenn der Lehrer ein zusammengesetztes Wort zerstört, die Täfelchen in der Hand mischt und das Wort dann wieder bilden lässt.

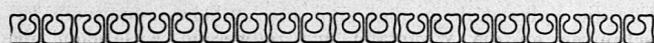
Stüssli Patent-Leseapparat.
Modell für Klassenunterricht.



Nat. Grösse der Tabelle 54 × 78 cm. Buchst.-Täfelchen 14 × 8,6 cm.
Preise: Fr. 18. 50, 23. 70, 30. — Modell für Einzel-U. 6. 40.

Schriftmaterial auch in Antiqua.

Bezugsquelle: J. Stüssli, Lehrer, Ennenda.



Schulrede auf dem Rütli
vor der Ober-Realschule Basel.

Von Dr. E. Thommen.

Ihr alle wisst, aus welchem Grunde wir in diesem Jahre das Rütli zum Ziel unseres Schulausflugs gemacht haben, warum wir uns auf dieser waldumschlossenen, weitschauenden Wiese wie zu einer Landsgemeinde versammeln. Unwürdig wäre es für uns Lehrer und Schüler, wenn wir diese Stunde in stumpfem Schweigen oder mit alltäglicher Kurzweil zubrachten, wenn wir nicht in deutlichen Worten aussprechen, was jeder Denkfähige an dieser Stelle fühlt und denkt. Nun hat zwar an einer Landsgemeinde jeder das Recht, vorzutreten und zu sagen, was ihm gut und billig dünkt. Da aber wir nicht Zeit und Lust haben, beliebige von euch anzuhören, so hat unser Landammann Dr. Flatt mir die Erlaubnis gegeben, an eurer Stelle zu sagen, was ein jeder von euch an dieser Stätte sagen möchte und sagen könnte.

Der Name Rütli hat einen grossen Klang nicht nur für uns Schweizer, sondern für alle die Nationen, die durch ihre gesellschaftliche und staatliche Organisation die Rechte des freien Menschen, die Menschenwürde zu wahren bestrebt sind. Er hält die Erinnerung fest nicht an eine siegreiche Schlacht, eine blutige Gewalttat, sondern, was viel preiswürdiger ist, an den Ratschlag einer Schar von auserlesenen Männern, die durch ihre Klugheit grosse und schöne Taten vorbereitet und den Grund zum glücklichen Dasein eines ganzen Volkes gelegt haben.

Wohl ist die Tradition, wornach gerade hier zum erstenmal Vertrauensmänner der drei Länder den Gedanken gemeinsamen Widerstandes gegen Habsburgs Übergriffe ausgesprochen und in nächtlicher Verschwörung eine befreiende Gewalttat verabredet hätten, von der geschichtlichen Forschung berichtigt worden. Sie hat den Ausbruch des Volksunwillens gegen ungerechtes Walten habsburgischer Amtleute um fünf Jahrzehnte hinaufgeschoben; sie hat als Datum des ersten durch Pergament verbürgten Bundes den 1. August 1291 festgestellt; sie

hat aber auch die Verhältnisse, die vor 1300 in diesen Gegenden bestanden haben müssen, viel verständlicher gemacht.

Die Geschichte lehrt uns, dass die Männer deutschen Stammes, die in den Alpentälern zwischen Zürchersee und Gotthard sich ansiedelten, die durch ihr Roden und Reuten nicht nur dies Rütli, sondern manch grössere Reute und Rütli geschaffen haben, dass diese Alemannen aus ihrer deutschen Heimat die Gewohnheit mit sich brachten, ihre Angelegenheiten selber zu besorgen, sich nur in Zeiten der Gefahr selbstgewählten Führern zu unterwerfen, dass sie nur die Felder und Äcker in der Nähe ihrer Heimstätten zum Eigentum einzelner werden liessen; dass sie die entlegenern Weiden und Wälder als Allgemeinbesitz, als Allmenden verwalteten; dass die gerechte Benützung dieser Allmenden auf jährlichen Versammlungen der Markgenossen geregelt wurde; dass kluge Obmänner, die in ihrem Gedächtnis die Abmachungen früherer Geschlechter treu bewahrten, nicht nur allfällige Streitigkeiten schlichteten, sondern auch die Beziehungen zu benachbarten Territorialherren bestimmten.

Solche Versammlungen wackerer Männer haben auf dieser leicht erreichbaren, verschwiegenen Matte am See wohl nicht nur einmal, sondern mehrmals stattgefunden. Darum ist uns dieser Boden ehrwürdig.

Heilig aber ist er geworden durch die Weihe der Poesie, durch die RütliSzene in Friedrich Schillers Drama Wilhelm Tell. Wer von euch diese Dichtung aufmerksam gelesen hat, der weiss, mit welcher wunderbaren Einsicht in die entferntesten Dinge Schiller das Wesen einer solchen Versammlung allemannischer Markgenossen erfasst und gezeichnet hat, wie er sie durch den Sprecher aller klugen, erlösenden Gedanken, Werner Stauffacher, anknüpfen lässt an den uralten, ererbten germanischen Rechtszustand. Nichts von Verschwörung, Aufruhr; nur mannhafte, auf jeden Fall gerüstete Verteidigung des von den Voreltern übernommenen Zustandes. „Wir stiften keinen neuen Bund, es ist ein uralt Bündnis nur von Vätern Zeit, das wir erneuern,“ und wiederum „Die alten Rechte, wie wir sie ererbt von unsern Vätern, wollen wir bewahren, nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen“. Kein rechtlich begründetes Verhältnis soll zerrissen werden. Wohl sind die Leibeigenen im Rate geduldet und als Mitstreiter zur Abtreibung verhassten Zwangs willkommen. Aber den Unfreien frei zu machen, daran dachte damals niemand. Das konnte erst eine wirkliche Umwälzung, eine Revolution vollbringen, 600 Jahre später, zur Zeit des Dichters selber, als die französische Nation die Fesseln der Knechtschaft brach, die bei uns so gut wie in den Monarchien unleidlich geworden waren.

Ist es nicht peinlich, denken zu müssen, dass es nicht ein einheimischer, sondern ein landesfremder Dichter war, der dem ersten Freiheitskampf der Schweizer die endgültige poetische Gestaltung gegeben hat, gleichwie es ein britischer, Lord Byron, war, der den Helden und Märtyrer der Genfer Freiheit, den Bonnivard, zum Helden eines Sanges erhob und dadurch für alle Angehörigen des anglosächsischen Stammes die Gestade des Leman verklärte? Dass die schimpfliche Unterscheidung von herrschenden Orten und beherrschten Untertanenländern in der Schweiz nicht durch freien Entschluss der Schweizer, sondern durch die Drohungen und die bewaffnete Übermacht der Franken beseitigt wurde?

So scheint es auf den ersten Blick. Aber bei genauerem Betrachten ergeben sich doch eine Reihe tröstlicher Momente. Gerade in jenen Zeiten politischen Tiefstands hat die Schweiz eine auffallend grosse Zahl von Männern hervorgebracht, welche befreiende Ideen nicht nur für uns, sondern auch für unsere grossen Nachbarn gefunden und, wenn nötig, dafür gekämpft und gelitten haben.

Die Freiheit und Selbständigkeit der neuern deutschen Poesie hat ihren ersten Anstoss von der Schweiz, von Zürcher Professoren und einem Berner Patrizier, erhalten. Die Würde der Schillerschen Gedankenpoesie ist vorbereitet durch den erhabenen Ernst Albrecht Hallers. Und jene schwärmerische Sehnsucht nach Freiheit, Ursprünglichkeit, Natürlichkeit, nach Menschenwürde, welche die französische Revolution heraufführte, welche Schiller zu seinen Freiheitsdramen begeisterte, welche den von Kraft und Leidenschaft strotzenden Briten zur Selbstopferung für die Sache der griechischen Freiheit trieb,

sie ist ihnen und tausend andern mitgeteilt worden von dem Genfer J. J. Rousseau. Und wenn seither die von ihren Feudallasten befreiten Handwerker und Bauern durch die Kunst ihrer Hand und ihres Geistes sich ein menschenwürdiges Dasein haben schaffen können, so danken wir und unsere Nachbarn das in erster Linie dem Zürcher Menschenfreund und Menschenbildner Heinrich Pestalozzi.

Ja, die Schweiz hat viel gegeben; sie hat auch ein Recht, viel zu empfangen. Und ohne uns selber der Armut schämen zu müssen, dürfen wir hier laut und fröhlich unsern Dank aussprechen dem Sänger des Wilhelm Tell. Als Schwabe war er schon unseres Stammes. Durch dies eine Werk ist er Bürger in unserm Lande geworden; und dass sein Genius auch jetzt noch freundlich über unsern Gauen schwebt, das zeigt die schöne Zahl von Dichtern, welche in unsern Tagen aus dem Schweizervolk hervorgewachsen sind. Durch ihre Werke zahlt unser Land dem grossen deutschen Nachbarland die Schuld der Dankbarkeit wieder ab. Aber auch ihr, die ihr einstweilen nicht Dichter und Künstler, sondern nur kleine Alltagsmenschen seid, könnt jetzt schon mithelfen, diese Dankeschuld abzutragen. Wieso denn? Ich denke, indem ihr Schillers Liebe zur Freiheit und Schillers Begriff von Freiheit in euch aufnehmt, und in eurem täglichen Leben und Streben in die Tat umsetzt.

Liebe zur Freiheit und Liebe zu den Schweizer Freiheitskämpfern war es doch, was Schiller bewog, die Selbstbefreiung der Schweizer in poetischer Verklärung allen Völkern deutscher Sprache als Muster und Anreiz zu ähnlichen Taten vorzuhalten. Warum machte er nicht Friedrich den Grossen, der in seiner Art auch ein Befreier war, nämlich ein Befreier des deutschen Nationalbewusstseins, zum Helden eines Epos, wie es ihm sein treuer und einsichtiger Freund Körner mehrmals riet? Etwa, weil er sich selber die Fähigkeiten eines Epikers absprechen musste? Durchaus nicht! Aber „ich kann diesen Mann nicht lieben“, antwortete er.

Von den Schweizermännern fühlte er, dass sie Blut von seinem Blute seien, dass sie seine Ideen von Freiheit in schlichter Form verkörperten. Sie wollten nicht Freiheit, um alles, was ihre Lust begehrte, ungestraft tun zu können. Sie waren ihm nicht die Ewigblinden, denen ein selbstsüchtiger Verführer, ein rasender Demagog des Lichtes Himmelsfackel lieh. Sie waren ihm „das Volk, das fromm die Herden weidet, sich selbst genug nicht fremden Guts begehrt, den Zwang abwirft, den es unwürdig leidet, doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt, im Glücke selbst, im Siege sich bescheidet“. Darum schienen sie ihm der Liebe und des Liedes wert.

Der freie Mensch ist für Schiller der vollkommene, der moralisch schöne Mensch. Frei sein heisst für ihn absoluter Herr sein aller seiner Körper- und Geisteskräfte, keiner unedlen Leidenschaft untertan sein; entsprechend den Gesetzen, die unabänderlich und unerbittlich die Natur, und unsern Körper als Teil der Natur beherrschen, den Geist bilden, üben, stärken, wappnen gegen alle Zufälle und Verhängnisse, die von aussen kommen, so dass Krankheit und Unglück ihn nicht beugen können; in Erkenntnis der Gesetze, welche die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft in Familie, Gemeinde, Staat regiren, sich einordnen in das Allgemeine, willig, freudig alle gerecht auferlegten Pflichten erfüllen; das, was nach unserer Erkenntnis notwendig geschehen muss, aus eigenem Antrieb tun. Wenn immer ihr zu Haus und in der Schule das Rechte freiwillig tut, euch nicht heissen, treiben, stossen lasst, so lebt in euch Schillers Geist, so handelt ihr entsprechend seinem Begriff von Freiheit. Dass der freie Mann nicht nur ein guter Mensch, sondern auch ein guter Bürger, ein guter Patriot ist, das brauche ich euch nicht erst zu beweisen. Keine schönere Huldigung könnt ihr dem Dichter unseres Nationaldramas an diesem Orte darbringen, als indem ihr euch bemüht, euch zu dieser sittlichen Freiheit emporzurufen. Und wenn ihr mir bisher gestattet habt, in euer aller Namen zu reden, so werdet ihr mir auch erlauben, dass ich in euer aller Namen hier am Altar der Freiheit das Gelöbnis ausspreche, dass ihr bestrebt sein wollt, nicht nur frei zu sein, wie die Rütlimannen frei waren, sondern euch frei zu machen, frei zu werden, wie Friedrich Schiller frei gewesen ist.

Schülerbibliothek und Unterricht. Wir müssen über das schulmässige Lesen hinausdringen und die Jugend daran gewöhnen, beim Lesen ganzer Werke auszuharren, sich in den Geist eines Buches zu versetzen und grosse Gedankenmassen zu überschauen. Diese höhere Lesekunst lernt die Jugend niemals am Lehrbuch, dazu bedarf es einer besondern Anleitung von seiten der Schule mit Hilfe der pädagogisch richtig geführten Schülerbibliothek . . . Wollen wir die Welt des Buches und die darin enthaltenen Schätze der Kultur dem Volke wirklich zugänglich machen, so müssen wir bereits mit der Jugend unserer Oberklassen den Gang zu den besten Schätzen unseres nationalen Schrifttums antreten; wir müssen sie anleiten, sich selbst aus Büchern zu belehren und ihren Geschmack an schöner Literatur zu bilden; wir müssen ihr die Kunst des Lesens im höhern Sinne beibringen . . . Jede Schülerbibliothek, ob gross oder klein, vermag das Bildungs- und Lesebedürfnis ganzer Klassen wie einzelner Schüler nur dann in angemessener Weise zu befriedigen, wenn sie in der Form der *Klassenbibliothek* auftritt, deren Bücher dem Lehrer vertraut sind.

Wichtig ist die Art des Lesens: Einzellektüre, Gruppen- und Klassenlektüre. Bei der bisherigen Einzellektüre, bei der jeder Schüler ein anderes Buch las, konnte die Schulbibliothek im Unterricht nicht verwertet werden. Eine vermittelnde Zwischenstufe zwischen dem schulmässigen Lesen und der Hauslektüre ist die *Gruppen-* und *Klassenlektüre*. Letztere gestattet im Jahr ein oder höchstens zwei Werke gemeinsam zu lesen. Zwischen die Massen- und Einzellektüre stellt sich die *Gruppenlektüre*. Sie ist die zu Hause betriebene Lektüre eines wertvollen Werkes, das in einer grössern Zahl von Exemplaren bereit steht (mindestens 10), damit es in nicht allzulanger Frist, solange der Eindruck noch bei allen Schülern frisch ist, gelesen und als Lehrgut der Klasse besprochen werden kann. Bei der Klassenlektüre hat die Behandlung die Hindernisse des Verständnisses aus dem Wege zu räumen (Vorbereitung) und durch eine Besprechung am Schlusse das Wesentlichste über Ort, Zeit, Charakteristik der Personen zu betonen. Für die Volksschule genügt eine anschauliche, gemütvollte Erfassung des Werkes, ein Hineinversetzen in das Denken und Handeln der Personen. Die erste Darbietung einer Dichtung erfolgt erfahrungsgemäss am besten durch Vorlesen von seiten des Lehrers. Die Gruppenlektüre bereitet man durch Erklären schwieriger Ausdrücke und Einzelheiten vor. Die Besprechung gibt bei der Klassenlektüre Veranlassung zu Aufsätzen (Inhaltsangaben). (Aus einem Vortrag von K. Loner, Mannheim, in Nr. 2 der Badischen Schulztg.)

* * *

Seminarlehrer. Die Volksschullehrerbildung wird in Tiefe und Umfang in erster Linie bestimmt von der Bildung der Seminarlehrer. Umfassende wissenschaftliche, künstlerische und pädagogische Bildung der Seminarlehrer ist Voraussetzung, wenn die neuzeitlich gestalteten Lehrpläne Leben gewinnen sollen. Diese nützen nichts, die vorzüglichsten Lehrmittel liegen brach, wenn es dem Seminarlehrer am nötigen Können, vielleicht auch Willen fehlt. Nicht minder unerlässlich ist eine reiche, praktisch-psychologische Erfahrung. Ein offener Blick für die Vorgänge in der Natur, in der Welt, in der Welt der Gegenwart vor allem, aber auch in der individuellen Menschenseele tut dem Seminarlehrer not. Politische, soziale, wirtschaftliche Ereignisse, wissenschaftliche, künstlerische, literarische Erscheinungen muss er nicht so sehr nach ihrer Tatsächlichkeit als vielmehr in ihren Zusammenhängen und Entwicklungsgängen zu verfolgen und in ihrer Bedeutung zu erfassen fähig sein. Er muss mit einem Wort auf der Höhe der Zeitbildung stehen, eine wahrhaft kultivierte, vornehme Persönlichkeit sein. Daraus folgt: die Seminarlehrer müssen aus der Elite der Lehrerschaft hervorgehen. Die Leiter und Lehrer des Seminars sind aus denjenigen Kräften der Lehrerschaft auszuwählen, die mit einer glücklichen Begabung und einer reichen pädagogischen Praxis eine gründliche wissenschaftliche Fachbildung vereinigt und sich als vorbildliche Charaktere bewährt haben.

A. Hellmann. Päd. Ref. Nr. 2.

